Nr. 240 — Halle a. S., Freitag den 13. Oktober 1911 — 22. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,80 Mk. pränumerando frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1,65 Mk. exkl. Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), monatlich 10 Pfg.
Fernsprech-Anschlüsse: Redaktion: Nr. 388. Expedition: Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig. Für auswärtige Anzeigen 25 Pfennig. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.
Inserate für die folgende Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Expedition: Harz 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. ■ Redaktion: Harz 42/43. Sprechstunde werktags 1/2 12—1/2 1 Uhr mittags.

Liberale Steuergerechtigkeit.

Die Tatsache des beginnenden Reichstagswahlkampfes steigert bei allen Parteien die Agitationsintensität; mit Eifer werden die Sünden der Gegner hervorgesucht, um sie den Wählern als Beispiel für das zukünftige Verhalten der Parteien vor Augen zu führen, ihnen die Gewißheit zu verschaffen, daß aus den Sündern der Vergangenheit und Gegenwart notwendigerweise auch Sünder der Zukunft an den Lebensinteressen des Volkes werden müssen.

Wird das Agitationsfeld nun vor allem auch von den Vorgängen in der Reichspolitik beherrscht werden müssen, so sollten, insbesondere innerhalb der schwarzweißen Grenzpfähle, die Vorkommnisse der Landespolitik nicht für die Agitation vernachlässigt werden. Aber nicht allein die Frage des Wahlrechts, auch die Finanzwirtschaft Preußens muß in die richtige Beleuchtung gerückt werden und an dem Maß des Schattens, den dieser wichtige Teil preußischer Politik auf die Minderbemittelten wirft, wird von ihnen auch die Möglichkeit seiner Umgestaltung erkannt werden. Denn gerade Preußen als der militärischen Vormacht des Reiches fällt der größte Teil der Schuld an der mißlichen Finanzwirtschaft des Letzterem zu. Der ausschlaggebende Einfluß Preußens auf alle Aeußerungen der Reichspolitik und ganz besonders der des preußischen Finanzministers auf das Reichsschatzamt ist es, der zu einem großen Teil das Reich verhindert, seine Finanzen so zu regeln, daß ein entsprechender Teil der Lasten auch von den Besitzenden getragen werden müßte. Es liegt aber nicht im Rahmen dieser Arbeit, darauf einzugehen, wie und warum es geschehen kann, daß das Reich der finanzpolitische Prügeljunge Preußens ist.

Wird nun die Behandlung dieser Fragen der Landespolitik auch für die Parteien der Rechten kein wesentlich anderes Bild ihrer Volksfeindschaft entwerfen, so doch für die, die unter dem Zwange des Reichstagswahlrechts sich als Freunde, ja als die „wahren Freunde des Volkes" gebärden. Das ist ja eigentlich die einzige gute Seite des Dreiklassenwahlrechts, daß es die Parteien veranlaßt, alle Drapierungen fallen zu lassen und sich nach ihrem innersten Wesen und Kern zu betätigen. Ein drastisches Beispiel dafür ist das Verhalten der Freisinnigen (Fortschrittler) bei den Beratungen der Einkommensteuergesetznovelle am 16. Juni 1906 im preußischen Abgeordnetenhause. Dort gaben sich diese entschieden liberalen Herren ungeschminkt als Interessenvertreter des Kapitals, die nichts wissen von dem unentwegt hoch zu haltenden Grundsatz der „Besteuerung nach der Tragfähigkeit" und besonders der Gerechtigkeit ihres Programms. Diese Verteilung der Staatslasten nach gerechten Grundsätzen hat ja bei den Liberalen auch bei der Finanz„reform" 1909 eine Rolle gespielt, und sie berufen sich heute noch besonders auf ihr „gerechtes" Verhalten, wenn sie an die Bereitwilligkeit zur Bewilligung der 400 Millionen indirekten Steuern erinnert werden, weil sie auch dem Besitz 100 Millionen Steuern zugedacht hatten. Es ist das eben freisinnige, d. h. kapitalistische Gerechtigkeit.

Diese betätigte sich schon immer in diesen Formen und unterscheidet sich von der feudalen im Effekt nicht im geringsten. Die feudale Gerechtigkeit hielt es für selbstverständlich, daß Bürger und Bauern so viel zu den Staatskosten steuerten, daß Adel und Geistlichkeit von ihnen frei blieb, und jene saugt den heutigen Proletariern so viel aus den Adern, daß es für den Kapitalisten nicht mehr viel zu decken gibt. Und trotz des sonstigen feudalen Zuschnitts des preußischen „Parlamentes" ist es in dieser Beziehung auf das Kapitalistischste, das Modernste eingerichtet. Betriebsüberschüsse, also aus den Arbeitern und Unterbeamten der staatlichen Arbeitsstätten ausgepreßte Summen, bilden die eine Hälfte der preußischen Staatseinnahmen, und der übrige steuerliche Teil wird unter Anwendung einer Steuertechnik eingetrieben, die das Streben, die Minderbemittelten zugunsten der Steuerkräftigen mehr heranzuziehen, grell zutage treten läßt.

Es war dies schon von Anfang an eine Eigentümlichkeit des preußischen Einkommensteuergesetzes. Denn die Steuer ist ja nicht nach Prozenten festgesetzt, sondern es wird im § 17 eine Tabelle aufgestellt, die für bestimmte Einkommensstufen einen bestimmten Steuerbetrag festsetzt. Diese Art der Steuerfestsetzung hat aber den Fehler, daß immer ein Teil des Einkommens steuerfrei bleiben muß, und zwar im vorliegenden Falle wird das steuerfreie Einkommenteil immer größer, je höher das Einkommen ist.

Dazu kommt noch das Recht der Selbstdeklaration für die Zensiten mit über 3000 Mk. Einkommen und die Enthüllungen des Professors Delbrück anläßlich der Erbschaftssteuerdebatten im Jahre 1908-09 haben gezeigt, wie steuerfroh und steuerehrlich die Junker und Kapitalisten, diese Selbstdeklaranten, sind.

Nun ist es ja ohne weiteres begreiflich, daß jeder einzelne Steuerzahler sich bemüht, die eventl. Vorteile des Gesetzes für sich auszunutzen. Das Recht der subjektiven Deklaration, das diese Vorteile einzig und allein verbürgt, ist aber wirklich nicht in besonders weitgehender oder gar verurteilenswerter Weise von den Zensiten unter 1000 Mk. ausgeübt worden, so lange sie die Möglichkeit dazu hatten. Gerade von den Reichen ist dies festgestellt. Nichtsdestoweniger haben die herrschenden Parteien des preußischen Abgeordnetenhauses durch den § 28 des Einkommensteuergesetzes dafür gesorgt, daß zu dem bestehenden Unrecht des Gesetzes in seiner bisherigen Fassung nur weit schlimmeres für die Minderbemittelten gesellt würde. Dieser § 28 enthält nämlich die Auskunftspflicht der Unternehmer über das Einkommen ihrer Arbeiter und Angestellten, soweit ihr Gehalt bis 3000 Mark beträgt. Jetzt ist es möglich, durch diese angeblich objektive Deklaration des Unternehmers weitere 5 Millionen Mark an Einkommensteuer für den preußischen Staat aus den von dem § 28 Betroffenen, also den Minderbemittelten, herauszuholen. Der damalige Finanzminister v. Rheinbaben nannte dies in der Sitzung des Dreiklassenhauses vom 10. März 1908 eine Folge der „gerechten Heranziehung" der höher entlohnten Industriearbeiter. Zu einer gerechten Heranziehung der Großgrundbesitzer und Großkapitalisten aber hat sich die preußische Regierung noch nicht entschließen können, trotzdem feststeht, daß Einkommenbezieher von 20—40 Mk. nur den Steuersatz entrichten, der der Einkommenstufe von 3000 Mark entspricht. Und doch wäre bei der gerechten Heranziehung dieser Kreise zur Einkommen- und Vermögenssteuer nach den Berechnungen des konservativen Professors Delbrück die Summe von 85 Millionen Mark herauszuholen.

Der § 23 ist der diesen Herrschaften erstrebenswerteste. Es ist dies ja auch begreiflich; sprach doch in der Sitzung vom 11. März, also ein Tag nach dem Rheinbabenschen Sermon, von der gerechten Heranziehung der Industriearbeiter der freisinnige Abg. Dr. Müller-Berlin von Arbeiterlöhnen, „auf die ein preußischer Amtsrichter neidisch werden könnte", und verteidigte in Gemeinschaft mit dem Bündlerführer Dr. Hahn diesen, sonach den von den Freisinnigen angeblich erstrebten gerechten Steuerverteilung entsprechenden Paragraphen. Ganz abgesehen davon, daß es zu den größten Ungerechtigkeiten in der Veranlagung führen muß, wenn in unserer Zeit der sinkenden Löhne der Arbeiter den Jahresverdienst des Vorjahres zu diesem Zwecke angibt, so führt dies bei Angaben der Unternehmer über Arbeitereinkommen, die sich knapp in den Grenzen der Stufen bewegen, zu den unsinnigsten Ergebnissen. Hat der Metallarbeiter Schulze z. B. ein von dem Unternehmer genau berechnetes Einkommen von 1499 Mk. im Jahre und der Holzarbeiter Meyer, weil er schließlich 4 Ueberstunden machen mußte, ein solches von 1501 Mark, dann hat Schulze, außer dem jetzt zur Erhebung kommenden Zuschlag, 16 Mark, Meyer aber 21 Mark an Einkommensteuer zu zahlen. Also trotz des höheren Einkommens aus der längeren Arbeitszeit steht M. schlechter da als Sch. Das ist die Steuergerechtigkeit in Preußen, die von den Freisinnigen befürwortet wird. Aber die Freisinnigen haben sich nicht damit begnügt, im Jahre 1908 dieses Ausnahmegesetz gegen die Arbeiter gerecht und billig zu finden; sie haben sich auch schon früher sehr aggressiv an seiner Erweiterung beteiligt. Es war in der Sitzung vom 3. Mai 1907. Ein Antrag auf Abänderung dieses § 23 stand auf der Tagesordnung, nach dem die Absätze gestrichen werden sollten, durch die den Haushaltungsvorständen resp. den Arbeitgebern die Verpflichtung auferlegt wird, den Behörden Auskunft über Personenstands- und Einkommenverhältnisse der Arbeiter zu erteilen. Da beantragten auch die freisinnigen Abgg. Dr. Gerschel und Genossen eine Aenderung dieses Paragraphen. Nach diesem freisinnigen Antrag **sollten nun nicht nur die Arbeitgeber und Haushaltungsvorstände, sondern auch die Hausbesitzer verpflichtet sein, der Behörde über den Arbeitgeber und die Arbeitsstätte der auf ihrem Grundstücke wohnenden Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen Auskunft zu erteilen. Daß dies geschehen kann, sind diese verpflichtet, ihre Haushaltungsvorstände zu unterrichten.**

Mit Eifer warf sich die konservative Meute auf diese, von den angeblich wahren Freunden der Minderbemittelten präsentierte steuerrechtliche Strangulierungsmöglichkeit. Der den Arbeitern günstige Antrag wurde abgelehnt und den freisinnigen Verschlimmerungsbestimmungen zugestimmt.

Also haben es die Arbeiter in Preußen den entschieden Liberalen zu verdanken, wenn sie hinfort noch genauer zu den Einkommensteuern eingeschätzt werden wie bisher, während die Herrschenden durch die immer weiter werdenden Maschen des Gesetzes hindurchschlüpfen. Wir werden natürlich bei den kommenden Kämpfen diese Herren, die angeblich für Besserung der heutigen Verhältnisse eintreten wollen, nicht nur mahnen, entsprechend ihrem Programm, gerechter zu handeln. Wir wissen, daß dies keinen großen Eindruck auf sie macht. Auch die Liberalen sind vom Egoismus der Besitzenden fest umklammert. Freiwillig werden sie eine gerechte Steuerlast nicht auf sich nehmen. Sie müssen bei dem reichsdeutschen indirekten, ebenso wie bei dem preußischen direkten Steuersystem durch die Gesetzgebung dazu gezwungen werden. Das kann aber nur als Resultat eines großen Kampfes geschehen. Dieser wird und muß in der bevorstehenden Reichstagswahlagitation-Kampagne von der Sozialdemokratie mit aller Energie geführt werden. Vor allem muß dafür gesorgt werden, daß in den neuen Reichstag eine Majorität einzieht, die entschlossen ist, unter allen Umständen ein Ende zu machen mit dem herrschenden System. Dies sind aber nicht die lauen „Freunde" des Volkes, die Liberalen, sondern das ausgebeutete und entrechtete Volk selbst in seinen politischen Vertretern, den Sozialdemokraten.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 12. Oktober 1911.

Der Blutzar gerichtet — Liebknecht verurteilt.

Am gestrigen Mittwoch fand vor dem Ehrengericht der Berliner Anwaltskammer die Verhandlung gegen den Gen. Karl Liebknecht statt. Es handelte sich bekanntlich um das „ehrengerichtliche" Verfahren, das vom 1. Zivilsenat des Kammergerichts wegen Liebknechts Rede auf dem Magdeburger Parteitage angeordnete war. Den Vorsitz im Ehrengericht führte Justizrat Dr. Krause. Richter waren Justizrat Jakobsohn, Stubenrauch, Irmler und Lisco. Die Staatsanwaltschaft wurde durch Oberstaatsanwalt Kämpfer vertreten. Gen. Liebknecht sollte in seiner Rede auf dem Magdeburger Parteitage den Zaren „beleidigt" haben durch den Ausdruck „gekrönte Verbrecher". Weiter sollte er die preußische und hessische Regierung dadurch „beleidigt" haben, daß er ihnen vorhielt, sie hätten Maßnahmen zum Schutze des Zaren getroffen, hätten sich dem Zaren gefällig gezeigt durch die Verbote von Versammlungen und hätten damit die Möglichkeit geschaffen, daß auch in Deutschland ein ähnliches Willkürregiment herbeigeführt werden könne. Wegen des Angriffes auf den Zaren kam das Gericht zu keiner Verurteilung, weil es annahm, daß Genosse Liebknecht soviel Material gegen den Zaren und die russische Regierung in Händen hätte, daß er seinen Vorwurf sehr wohl beweisen könne. Dagegen wurde wegen der Kritik der preußischen und hessischen Regierung auf einen Verweis erkannt. Der Oberstaatsanwalt hatte einen Verweis und 3000 Mk. Geldstrafe beantragt. Genosse Liebknecht wird gegen dieses Urteil Berufung einlegen.

Der Spruch des „Ehrengerichts" erscheint schier unglaublich. Er ist aber eine Blüte deutschen „Standeswesens". Zwar bedeutet er die Brandmarkung des Zaren als eines gekrönten Verbrechers — aber er bestraft den Rechtsanwalt wegen einer Kritik deutscher Regierungen, gegen die selbst der Staatsanwalt vor der deutschen Justiz nicht vorgehen konnte. Damit maßt sich die Rechtsanwaltskammer an, dem Rechtsanwalte seine politische Tätigkeit zu zensurieren, bestrafen, unmöglich zu machen. Das ist in der Tat unglaublich! Ueber den „Verweis" wird Genosse Liebknecht zwar heiter lächeln, aber grundsätzlich bedeutet seine Verurteilung eine Verurteilung der politischen Meinungsfreiheit des Rechtsanwaltsstandes. So feiert die deutsche Intelligenz ihre Fortschritte!

Unterzeichnung des Marokkoabkommens.

Die Nordd. Allgem. Ztg. bringt folgende, vom 11. Oktober datierte kurze, aber bedeutungsvolle Meldung:

Der auf Marokko bezügliche Teil des deutsch-französischen Abkommens ist heute hier paraphiert worden. Die damit zusammenhängenden Kompensationsverhandlungen sind wieder aufgenommen worden.

Das Marokkoabkommen ist „paraphiert", d. h. mit der Unterschrift der Regierungen versehen — aber abgeschlossen ist es damit noch nicht! Von dem Ausgang der Kompensationsverhandlungen wird es abhängen, ob das unterzeichnete Schriftstück totes Aktenmaterial bleibt, oder ob man seinen Inhalt in die lebendige Wirklichkeit übersetzen wird.

Von diesem ängstlich verborgen gehaltenen Inhalt ist einstweilen so viel bekannt, daß Deutschland gegen Zusicherung wirtschaftlicher Aktionsfreiheit den Franzosen sehr weitgehende politische Rechte über Marokko einräumt. Es ist ganz gleichgültig, welcher Name dem Kinde gegeben wird: friedliche Durchdringung, Einflußsphäre, Okkupation, Protektorat oder Annexion. Der diplomatische Sprachschatz hat die verschiedensten Bezeichnungen für die Tatsache, daß eine weiße Macht ein Stück schwarzes, braunes oder gelbes Land in die Tasche steckt. Die Tatsache ist das Entscheidende, und Tatsache ist, daß das eben von der deutschen Regierung „paraphierte" Schriftstück die Souveränität des Sultans auslöscht, für deren Erhaltung sich Wilhelm II. auf seiner Tangerfahrt am 31. März 1905 persönlich verbürgt hatte.

Die deutsche Regierung spielt also bei dem Abschluß des Marokkoabkommens keine imponierende Rolle, doch liegt der Fehler nicht in der Anerkennung des französischen Protektorats, sondern in der Abgabe von Versprechungen, die man nicht halten konnte. Die Anerkennung des Protektorats ließ sich nach den Umständen nicht vermeiden, wohl aber hätte man es vermeiden müssen, die deutsche Politik auf einen Kurs festzulegen, den auf die Dauer beizubehalten eine platte Unmöglichkeit war.

Polizei gegen Privatbeamte!

In Berlin sind bekanntlich am 1. Oktober die Eisenkonstrukteure in Ausstand getreten, weil die Unternehmer nicht nur ihre berechtigten Forderungen ablehnten, sondern sich sogar auch weigerten, mit der Organisation zu unterhandeln. Dieser erste Techniker- und Ingenieurstreik, den Deutschland erlebt, wird, wie es nicht anders sein kann, mit allen gewerkschaftlichen Mitteln geführt, und so ist es auch den Angestellten bisher gelungen, den Zuzug von Arbeitswilligen zu verhindern.

Seit einigen Tagen konnte man nun beobachten, daß ein Teil des Unternehmertums auch seinerseits nicht davor zurückscheut, den Kampf mit allen Machtmitteln zu führen, die bei solchen Gelegenheiten zur Verfügung der Arbeitgeber zu stehen pflegen. Verschiedene Firmeninhaber haben die Unter-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219111013-18/fragment/page=0001

stützung der Polizei angerufen und auch erhalten, so daß man vor mehreren Bureaus während des ganzen Tages einen der bekannten Doppelposten mit der umgeschnallten Browningpistole stehen sieht. Noch einen Schritt weiter scheint die Direktion der Lauchhammer Aktiengesellschaft zu gehen, deren Bureau sich in der Leipziger Straße befindet. In dem Flur dieses Hauses sind nämlich seit einigen Tagen sogar mehrere Kriminalpolizisten postiert. Einige Ingenieure haben sich deshalb auch bereits an das Polizeipräsidium gewandt, um dort über die vorgekommenen Belästigungen Beschwerde zu führen und Abstellung dieser in nichts begründeten Maßnahme zu verlangen.

So mußte es kommen! Polizei gegen Angestellte, weil diese für ein Recht kämpfen, das sich die Arbeiter dank ihrer Solidarität zum großen Teile schon errungen haben! Auf diese Weise wird auch den Privatbeamten die richtige Vorstellung vom Klassenstaat beigebracht! Und die Wahlen stehen vor der Türe!

Streikposten — marsch ins Gefängnis!

Die Kreuzzeitung bespricht die bekannte Eingabe des Zentralverbandes deutscher Industrieller, in der die Bestrafung des Streikpostenstehens mit Gefängnis bis zu einem Jahre verlangt wird, mit größter Sympathie. Sie schreibt:

Wenn man den verschiedenen Streikunruhen auf den Grund geht, so findet man, daß sie durch Drohungen oder Gewalttätigkeiten der Streikposten veranlaßt worden sind. Die Ueberzeugung, daß dagegen vorgegangen werden muß, ist in weiten Kreisen der Bevölkerung in wachsendem Maße zum Durchbruch gekommen. Auch die Regierung wird sich dieser Ueberzeugung nicht entziehen können und wird hoffentlich erkennen, daß es die höchste Zeit ist, zum Schutz gegen die immer übermütiger und immer mächtiger werdenden roten Gewerkschaften und ihr terroristisches Treiben gesetzgeberisch einzuschreiten.

Es handelt sich hier also in der Hauptsache um ein Verbot des Streikpostenstehens, wie es in verschiedenen Ländern bereits ergangen ist.

Da schon heute die Streikposten in ungeheuerlicher Weise schikaniert und bestraft werden, wenn sich nur irgend eine Handhabe dazu findet, so ist klar, daß die Bestrebungen der Scharfmacher und der Junker das friedliche Streikpostenstehen allgemein verboten und mit einem Jahre Gefängnis bestraft wissen wollen. Auch christliche Streikposten oder die Streikposten bürgerlich gesinnter Privatbeamten, wie sie eben jetzt vor den Werken der Berliner Eisenbahn aufgestellt sind, wurden ins Gefängnis wandern. So wollen es die Junker, die Spießgesellen des Zentrums. Die Arbeiterklasse mag Acht geben! Die „Reform" des Strafgesetzbuches soll ihre Knebelung bringen!

Reizende Meldungen vom Wahlkampfe.

Jordans „Niedertracht". Herr Jordan v. Kröcher, der großartige und unübertreffliche Präsident der preußischen Dreiklassenjuhe, hat nach einem Bericht der Kreuzzeitung in einer Versammlung in Kalbe höchstselbst zu seinem Volke geredet. Das Junkerblatt schreibt darüber:

Der Reichs- und Landtagsabgeordnete Exzellenz von Kröcher-Vinzelberg sprach über die auswärtige Politik des Reiches und wies einige von bauernhündlerischer Seite über ihn verbreitete Unwahrheiten energisch zurück. Er wolle, so führte der im Wahlkreise so beliebte Abgeordnete aus, lieber in Ehren fallen, als wünschen, daß auch nur eine sozialdemokratische Stimme in einer etwaigen Stichwahl auf seine Person falle. Wenn die Sozialdemokratie ihn wähle, so könne sie dies nur aus Niedertracht tun, um ihn zu ärgern.

Ach Gott, ach Gott, ach Gott! Jeder einzelne Sozialdemokrat in Jordans Wahlkreise hat schon heute den unerschütterlichen Schwur angelegt, seine Stimme aus Niedertracht nur für den unvergleichlichen Kröcher abzugeben. Der Mann muß unbedingt der Volksvertretung erhalten bleiben! Was wäre sie ohne ihn!

Die Sozialdemokratie ist dankbar für jeden guten Spaß, der den Sumpf des bürgerlichen Wahlkampfes „erleuchtet" — also brav gemacht, Jordan! Leider ist aber Kröchers Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen auch nicht unbedingt kröcherischer. Zwar siegte Jordan 1907 mit 13061 Stimmen über 6504 nationalliberale und 2105 sozialdemokratische, aber diese Zahl erreicht er nicht wieder. Weiter ist ihm im Geschäftsführer des Bauernbundes, dem Abgeordneten Dr. Böhme (früher Antisemit) ein starker nationalliberaler Konkurrent entstanden. Und endlich wird auch die Sozialdemokratie ganz erheblich an Boden und Stimmen gewinnen. Kommt es zur Stichwahl zwischen Kröcher und Böhme, so wird zwar die Sozialdemokratie kaum für Böhme stimmen können, denn der Mann ist echt reaktionär, aber Jordan kriegt noch viel weniger eine Stimme — aus Niedertracht!

•

Der nationalliberale Zug nach rechts. Jüngst haben in Oldenburg-Plön die nationalliberalen Parteisekretäre dem Agrarierhäuptling Rocksche zugejubelt — jetzt kommt die Kunde von Sachsen-Altenburg, daß dort in einer freikonservativen Versammlung der Rektor Eismann namens der nationalliberalen Gruppe Eisenberg „unter stürmischem Beifall" aller versammelten Rückwärtler die Unterstützung der freikonservativen Kandidatur Schmidt versprochen hat. Zwar, so erklärte der Redner, verpflichte das liberale Wahlabkommen für Thüringen die Nationalliberalen Altenburgs, den Fortschrittskandidaten Peipelmann zu unterstützen, doch hielten sich seine Parteifreunde an dieses Abkommen nicht für gebunden, da es über die Köpfe der Altenburger hinweg geschlossen sei. So rebelliert nationalliberaler Mannesmut gegen die eigene Parteileitung — dem Zug des Herzens folgend, der des Schicksals Stimme ist!

Konservativer Wiedergesang.

Eine vertrauliche Anweisung für konservative Versammlungsleiter im Freie Wehlau, die aber ähnlich auch anderorts gelten dürfte, ist der Vossischen Ztg. in die Hände gefallen. In dieser Anweisung heißt es:

Ob die Versammlung mit einem Kaiserhoch eröffnet wird, hängt von der Zahl der Erschienenen ab (etwa von 20 an). Danach aber hat unbedingt und unter allen Umständen folgendes sofort zu erfolgen: Der Vorsitzende macht darauf aufmerksam, daß nur konservative Männer geladen sind. Sollten noch dies einige mißverstanden haben und politisch Andersdenkende da sein, dann mögen sie den Saal verlassen. Diese Aufforderung geschieht in einem sachlichen, ruhigen und freundlichen Ton; darauf eine ganz kurze Pause. Dann sofort ein wuchtiger Appell an die Ehre und Wahrhaftigkeit der Gebliebenen, die sich hiermit in der breitesten Oeffentlichkeit als Mitglieder der konservativen Partei bekannt haben. (Nun findet der Vortrag statt.) Der Vorsitzende bittet hierauf die Erschienenen, ihre schon bekundete konservative Gesinnung nun auch in die so unendlich notwendige praktische Tat umzusetzen und sich in die Liste als Mitglied des konservativen Kirchspielvereins einzuzeichnen. Sofort erhebt sich jetzt der dazu im voraus bestimmte Vertrauensmann, geht mit einer sorgfältig und sauber vorher angefertigten Liste zu jedem Anwesenden persönlich, ersucht sehr liebenswürdig und sehr zähe um Einzeichnung und womöglich auch um Bezahlung der gezeichneten Beiträge. (Letzteres nach Belieben, jedoch nicht unter 50 Pf., für Arbeiter bis zu 10 Pf.). Die im Kreisverein Organisierten müssen schon vorher mit den von ihnen gezeichneten Beiträgen auf der Liste stehen. Niemand darf jetzt den Saal verlassen. Daher muß der Vorsitzende kurz vorher noch ein gemütliches Zusammenbleiben vorschlagen, wie z. B. in einer Kriegervereinsversammlung. Dann wird die Liste durchgesehen. In recht eindringlichen, herzenswarmen Worten werden die in der Liste Eingetragenen daran erinnert, daß sie als deutsche Männer ihr Wort verpfändet haben. Kurzes Streifen der elenden politischen Heuchelei bei der letzten Wahl. Dann feierlicher Schluß mit dem Kaiserhoch und — wo es angebracht ist — Absingen eines patriotischen Liedes.

Diese Art konservativen Mitgliederfanges erinnert stark an die berüchtigte Methode der „Freiwilligenwerbung" für die Chinaexpedition im Jahre 1900, wo es hieß: wer von den versammelten Mannschaften nicht mit nach China wolle, solle vortreten und sich melden. Wie viele von den eingeschüchterten, zwangsweise eingeladenen Wählern mögen es wagen, vor den Augen einer übermächtigen Persönlichkeit, des Landrats, Amtsvorstehers oder Gutsbesitzers, eine andere als die vorschriftsmäßige Gesinnung zu bekunden?! Auf diese Weise züchtet man erst recht die „elende politische Heuchelei", zu der man sich mit so schöner Offenheit wenigstens für die vorigen Wahlen bekannt, und man wird sich nicht wundern dürfen, wenn so manches gepreßte Mitglied zum Schluß in der geheimen Wahlzelle seinen wirklichen Gefühlen Luft macht, indem es statt den vorgeschriebenen einen sozialdemokratischen Stimmzettel in das Kuvert steckt.

Wie die Schwarzen lügen!

Die Dienstag-Nummer der Münchner Post enthält einen „Vergleich", der einen Verleumdungsfeldzug der Zentrumspresse in einer für die Schwarzen geradezu vernichtenden Weise abschließt. Das führende Münchner Zentrumsblatt, Bayrischer Kurier, mußte sich zu folgendem Vergleiche verstehen:

1. Der Bayrische Kurier hat einen Artikel veröffentlicht, in welchem der sozialdemokratischen Münchener Post u. a. Erpresserpolitik, schäbige Methode, Feigheit vorgeworfen, und worin sie auf eine Stufe mit der Revolverpresse gestellt wird. Der Privatbeklagte nimmt hiermit die in jenem Artikel enthaltenen Beleidigungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück und erklärt, daß die in dem Artikel enthaltenen beleidigenden Angriffe jeder tatsächlichen Grundlage entbehren. Er widerruft sie daher hiermit in aller Form.

2. Der Privatkläger ist ermächtigt, diesen Vergleich auf Kosten des Privatbeklagten zweimal in der Münchner Post, dem Bayrischen Wochenblatt, dem Bayrischen Kurier, im Eisenbahner und in den Münchner Neuesten Nachrichten öffentlich bekannt zu geben.

3. Der Privatbeklagte trägt die bisher entstandenen Kosten.

Der Fall wird im Reichstagswahlkampf nicht vergessen werden. Je gemeiner, roher und lügenhafter jetzt die Zentrumspresse gegen die Sozialdemokratie tobt, um so wichtiger ist dieses ultramontane Selbstzeugnis.

Deutsches Reich.

— **Landtagswahlen in Braunschweig.** Die allgemeinen Wahlen zum braunschweigischen Landtage sind auf den 21. November festgesetzt. Die Berufsstände wählen gesondert am 5. Dezember. Es wird der letzte Landtag sein, der nach dem alten, reaktionären Wahlgesetz gewählt wird. Der energische Wahlrechtskampf der Arbeiterschaft hat der Regierung das Versprechen abgezwungen, daß der neue Landtag nur den Etat und ein neues Wahlgesetz beraten soll, um dann aufgelöst zu werden.

— **Die evangelische Feme.** Wegen angeblicher Beleidigung der kirchlichen Behörden, insbesondere des Konsistoriums, ist gegen den Pfarrer Traub in Dortmund das Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Die Ketzerrichter haben gute Tage — eine Stäupung zieht die andere nach sich.

— **Tod im Militärgewahrsam.** Der 25jährige Tagelöhner Wilhelm Böhmer in Köln war zu einer militärischen Uebung einberufen worden. Er stellte sich am Gestellungstage nicht, sondern reichte ein ärztliches Attest ein, wonach er als lungenkrank bezeichnet wurde. Er wurde hierauf aufgefordert, sich zur militärischen Untersuchung zu stellen. Bei dieser wurde er für gesund befunden und zu 7 Tagen strengen Arrest verurteilt, die er sofort abbüßen mußte. Am letzten Tage der Haft des jungen Mannes wurde den Eltern mitgeteilt, daß er im Arrest gestorben sei. Die Todesursache sei noch unbekannt, es liege aber wahrscheinlich Kohlenoxydgasvergiftung vor.

Die Auffassung des Arztes des Vaters stimmt mit dieser militärischen Angabe nicht überein. Es wird der Untersuchung vorbehalten bleiben, ob der Uebungspflichtige nicht doch an seiner ihm vorher bescheinigten Lungenkrankheit gestorben ist.

Kleines Feuilleton.

Lebenszeichen ohne Lebensfähigkeit.

Kürzlich wurde aus Lehe in Hannover berichtet, daß bei einem neugeborenen Kind, das bis dahin kein Lebenszeichen gegeben hatte, weshalb auch der Arzt den Totenschein ausgestellt hatte, ein Grabarbeiter auf dem Friedhof entdeckt habe, daß es noch wimmernde Laute von sich gab. Dazu wird der Provinzialzeitung von dem in Frage kommenden Arzt folgende Aufklärung gegeben: Es habe sich nicht um ein ausgetragenes Kind, sondern um ein Wesen von fünfeinhalb Monaten gehandelt. Er habe die Frucht etwa eine halbe Stunde vor Augen gehabt und keinerlei Lebenszeichen beobachtet. Als erfahrener Arzt habe er auch gesehen, daß die Frucht nicht lebensfähig war. Auch die später erschienene Hebamme habe kein Lebenszeichen an dem zirka ein Pfund schweren Wesen beobachten können. Da es sich um ein Wesen von höchstens 25 Wochen gehandelt habe, sei eine standesamtliche Anmeldung nicht notwendig gewesen. Denn nach dem Gesetz und nach wissenschaftlichen Erfahrungen trete die Lebensfähigkeit erst mit der 30. Woche ein. Am Mittag desselben Tages erschien der Ehemann der Wöchnerin bei dem Arzt und bat ihn, trotzdem einen Totenschein auszustellen, da er auf diese Weise seine Umstände bei der Beerdigung habe. Der Arzt stellte den Totenschein anstandslos aus, da nach seinen Beobachtungen ja das „Kind" auch tot war. Auch die Angehörigen haben bis zum Abend desselben Tages nicht beobachtet, daß noch Leben in dem Wesen war, weshalb es in einer Kiste zum Kirchhof gebracht wurde. Später wurde dem Arzt mitgeteilt, daß das „Kind lebe". Es heißt dann weiter in der Zuschrift: „Ich begab mich sofort dahin und konnte allerdings feststellen, daß die Frucht zeitweilig einen leisen, quäkenden Ton von sich gab und auch zuweilen leiße Fingerbewegungen machte. Von „Wimmern, Augenbewegen und Schluckbewegungen" war keine Rede. Wegen der begleitenden Umstände und um mir etwaige überflüssige Weiterungen zu ersparen, begab ich mich sofort zu dem zuständigen Herrn Kreisarzt und bat ihn, sich auch die Frucht anzusehen und sich von der Lebensunfähigkeit der Frucht resp. davon zu überzeugen, daß hier von einem eigentlichen „Leben" oder dessen Möglichkeit keine Rede sein kann. Ich füge hinzu, daß das „Kind" am nächsten Tage, also nach zirka 24 Stunden, auch die letzten Lebenszeichen eingestellt hat, daß es vor allem, als der betreffende Artikel geschrieben wurde, nicht mehr lebte, sondern daß sich schon verschiedene Leichenzeichen nachweisen ließen. Daß das lange Vorhandensein von Lebenszeichen resp. Wiedereintreten solcher durch den Umstand hervorgerufen ist, daß die Frucht nicht abgenabelt wurde, sondern in Verbindung mit der Nachgeburt blieb, ist mir sehr wahrscheinlich."

Die sanitären Zustände in russischen Gefängnissen

schildert in der letzten Nummer der Medizinischen Klinik der Arzt Dr. Falk aus Moskau. Obwohl er nur mit offiziellen Zahlen arbeitet, gelangt er doch zu einer glatten Verurteilung des russischen Strafvollzugs. Wie „hygienisch" es in den Gefängnissen von Väterchen Zar zugeht, zeigen folgende Tatsachen. Typhuskranke werden ohne weiteres mit den übrigen Gefangenen zusammen transportiert. Das sogenannte Essen ist sowohl an Menge und Qualität wie an Zubereitung und Abwechslung selbst bei den bescheidensten Ansprüchen durchaus unzureichend. Der gemeinsame Arbeitsraum dient zugleich als gemeinsames Schlafzimmer, seine Luft wird verpestet durch den Gestank, der dem primitiven können Zimmerklosett entsteigt, welches niemals desinfiziert wird. Spaziergänge stehen vielfach nur auf dem Papier und werden den Gefangenen von den Beamten einfach vorenthalten. Zahnpflege kennt man dort gar nicht, Spucknäpfe nur höchst selten, Taschentücher gelten als durchaus überflüssiger Luxus. Wird ein neuer Häftling eingeliefert, so steckt man ihn, ohne ihn erst zu baden, zu untersuchen und einzukleiden, ohne weiteres schmutzig, wie er von der Landstraße kommt, in die gemeinsame Zelle; ist er krank, so kann er ungestört seine Genossen mit Schwindsucht oder Syphilis anstecken. Eigene Aerzte haben die Gefängnisse fast nie aufzuweisen, nur zuweilen praktiziert dort einer nebenbei. Im übrigen sind die kranken Gefangenen der schwarzen Kunst eines roben Heilgehilfen ausgeliefert, dessen Tätigkeit direkt als gemeingefährlich zu bezeichnen ist. In der Krankenabteilung, die nicht etwa von dem übrigen Gefängnis abgesondert ist, ist das Essen genau so miserabel wie im allgemeinen. Instrumente und andere Hilfsmittel zur Untersuchung sucht man dort vergeblich. Naturgemäß ist es nicht verwunderlich, daß in diesen Gefängnissen die Erkrankungsziffer und die Sterblichkeit erschreckend hoch sind und daß namentlich die Schwindsucht furchtbare Opfer fordert. Fremden Aerzten und anderen Besuchern aus dem Ausland zeigt man natürlich nur die wenigen modernen Anstalten der Hauptstädte, die Millionen gekostet haben, und für diese Paradeinstitute erntet die Regierung selbstverständlich ausgiebiges Lob. Nichtsdestoweniger sind in der weitaus überwiegenden Mehrzahl der russischen Gefängnisse die Gesundheitsverhältnisse menschenunwürdig und himmelschreiend.

Die Fortschritte der Feuerbestattung in Deutschland.

Die Leichenverbrennung ist im Deutschen Reich erst seit dem Jahre 1878 eingeführt, in welchem der erste Verbrennungsofen in Gotha in Betrieb gesetzt wurde. Jetzt sind in Deutschland 23 derartige Bestattungsanstalten vorhanden. Von 1878 bis 1910 haben rund 30 000 Einäscherungen stattgefunden. Während in dem erstgenannten Jahr nur eine einzige zu verzeichnen war, hatte sich die Zahl im Jahre 1891 schon auf 165 gehoben. Sie wuchs 1904 auf 1381 und 1908 auf 4050. Im Jahre 1910 fanden 6074 Feuerbestattungen statt. Das erste Halbjahr 1911 brachte 3732 Einäscherungen. In Deutschland sind jetzt, wie oben bemerkt, 23 Verbrennungsöfen vorhanden, doch haben von den 26 deutschen Ländern die beiden größten Königreiche Preußen und Bayern noch keine Krematorien. Sachsen hat deren 4, Württemberg 3, Baden 4, Hessen 2 usw.

Der Fortschritt der Idee der Feuerbestattung ist am besten an dem ständig zunehmenden Umfang der Feuerbestattungsvereine zu erkennen. Im Jahre 1910 wurden im Deutschen Reich 20 neue derartige Vereine gegründet. Der Verband der Feuerbestattungsvereine zählt jetzt im ganzen 121 Vereine mit 57 142 Mitgliedern. Auf der internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden haben die Feuerbestattungsvereine eine Sonderausstellung arrangiert. Der Verband dieser Vereine hielt am 7. und 8. September 1911 in Dresden unter zahlreicher Beteiligung seinen 15. Verbandstag ab.

Im Jahre 1911 wurden Gesetze, welche die Einführung der Feuerbestattung ermöglichen, in Preußen und Braunschweig angenommen. Von den größeren Kulturstaaten, welche die Leichenverbrennung noch nicht kennen, ist vor allem Oesterreich zu nennen. Aber auch dieses wird noch von dem siegreich vordringenden Gedanken erobert werden.

Neues von der „roten Exzellenz".

In der Münchener Wochenschrift Die Lese veröffentlicht soeben (Nr. 36—37) Ernst Kriomski seine aus zwei Jahrzehnten eines freundschaftlichen Umganges geschöpften Erinnerungen an Heinrich v. Reder. Dieser bei Lebzeiten sehr zu unrecht verkannte Lyriker und Epiker, der 1909 Mitte Februar als bayrischer Generalmajor in München verstorben ist, war eine ebenso unwuchige als freimütige Kraftnatur. Das wird so recht offenbar an einer Anzahl drastischer Meinungen und Aussprüche, die in diesen Erinnerungen niedergelegt sind. Sie zeigen, wie schlecht Reder, den man wegen seiner Beziehungen zum Inhalt mehrerer Jahrgänge des eingegangenen Münchner sozialdemokratischen Wipblattes Der süddeutsche Postillon auch die „rote Exzellenz" genannt hat, auf den modernen Klassenstaat, das Pfaffentum, den Militarismus, die Polizei und die ganze Bourgeoisie zu sprechen gewesen sein mochte. Hierfür einige Belege:

„Deutschland ist ein Militärstaat. Dazu gehört natürlich auch der Staatsanwalt, die Polizei und der Schutzmann. Glücklich derjenige, der mit all diesen Gewaltigen nichts zu tun hat. Alles fors Geschäft." . . .

„Es gilt nur Adel und Geld. Wer die nicht besitzt, gehört zu den Surrafreiern" . . .

„Für die Charakterstärke und das steife Rückgrat, Männerstolz usw. gilt heute niemand einen Nickel." . . .

„Wer, wie ich, 37 Jahre unter der Subordination gedient hat, wo man jedem Blechschädel mit blindem Gehorsam unterworfen ist, weiß ein Lied zu singen." . . .

„Mit Singen und Trinken kann kein einheitliches Deutsches Reich — aus den verschiedenen Volksstämmen mit Gewalt zusammengehalten — geschaffen werden. Festreden und Wahlreden verschlucht der Tag. Schade für die aufgewendete Mühe. Wir leben aber im Zeitalter der Rederei." . . .

„Für Berlin hab ich niemals eine Neigung gehabt und leiste gern Verzicht auf die Siegesallee und alles übrige. Die Siege von 1870 liegen mir jetzt in den Knochen als nachhaltige Erinnerung an die Dezember-Bivaks." . . .

„Das deutsche Volk geht zurzeit den Krebsgang. Es herrscht überall durch die Bonzen der Rückschritt zur Verdummung. Sie wehren sich ihrer Haut wegen des Brotkorbs. Pfaffen und Junker sind obenauf." . . .

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219111013-18/fragment/page=0002

Oesterreich-Ungarn.

Die Teuerungsdebatte im Abgeordnetenhause wurde am Montag fortgesetzt. Ministerpräsident Gautsch erklärte am Schlusse einer längeren Rede, das Teuerungsproblem könne nur unter Berücksichtigung der Interessen aller produzierenden Stände durch Zusammenwirken der Regierung, des Parlaments, der Länder und der Gemeinden gelöst werden. Im weiteren Verlauf der Verhandlung über die Teuerungsanträge legten der Ackerbau- und Handelsminister die von der Regierung getroffenen sowie geplanten Maßnahmen zur Behebung der Lebensmittelteuerung dar. Der Justizminister kam auf den Revolveranschlag vom 5. Oktober zurück und erklärte, er erblicke darin einen Zwischenfall, der ihn selbstverständlich von der gewissenhaften Erfüllung seiner Amtspflichten und der Verfolgung seines bisherigen Weges nicht abbringen werde. Der Minister wies mit aller Entschiedenheit die Angriffe gegen den Richterstand wegen zu strenger Urteile aus Anlaß der Teuerungsausschreitungen zurück und erklärte die Behauptung einer Beeinflussung der Richter von oben als Beleidigung des gesamten Richterstandes. Das Abgeordnetenhaus sollte in eigenem Interesse alles vermeiden, was einer unbefugten Beeinflussung des richterlichen Ansehens und der Unabhängigkeit der Richter gleichkomme.

Frankreich.

Die Radikalen. Aus Paris schreibt man uns: Die französischen Radikalen, die seit 13 Jahren mehr oder weniger in Frankreich regieren, haben in den letzten Tagen der vorigen Woche ihren Jahreskongreß abgehalten. Der Kongreß unterschied sich von seinen Vorgängern dadurch, daß er zu den politischen und wirtschaftlichen Tagesfragen Stellung genommen hat und dabei die traditionelle republikanische Phraseologie der nüchternen Realität der Klasseninteressen, deren Träger der kleinbürgerliche Radikalismus ist, geopfert hat. Die völlige Vereinsamung des Ehrenpräsidenten der radikalen Partei, des Abgeordneten Pelletan, der nicht umkehren will oder kann und unentwegt das verstaubte Banner des Achtundvierziger-Radikalismus hochhält, unterstrich nur diese Wandlung.

Die wichtigste Frage, die den Kongreß beschäftigte, obwohl sie nicht auf der Tagesordnung stand, war die Stellungnahme der radikalen zur sozialistischen Partei. Die Radikalen können es nicht verwinden, daß die Arbeiterschaft nicht mehr der Schleppenträger des kleinbürgerlichen Radikalismus ist und ihre eigene Partei gebildet hat. Das rechnen sie der sozialistischen Partei als Todsünde an und am liebsten möchten sie sie mit Haut und Haaren auffressen — wenn es nur ginge. Daß das nicht geht und daß sie der Sozialisten bei den Wahlen bedürfen, ist der große Schmerz der Radikalen. Ihre Haltung gegenüber der sozialistischen Partei schwankt daher zwischen Haß und Furcht. Diese widerstrebenden Empfindungen bekamen in der Resolution, die das Vertrauen in die gegenwärtige Regierung ausdrückt, eine tragikomische Lösung.

Die zu diesem Zweck gewählte Kommission hatte eine Resolution ausgearbeitet, in der auf die Regierung vertraut wird, um „durch die Ordnung und das Gesetz, auf die vier Gruppen der Linken, gleich entfernt von jedem revolutionären und reaktionären Kompromiß, gestützt, die fiskalischen, sozialen und demokratischen Reformen zu realisieren" usw. — Die „vier Gruppen der Linken," das sind die großkapitalistische angeblich demokratische Linke, die Radikalen, Sozialradikalen und Sozialrepublikaner, alias unabhängige Sozialisten. Die sozialistische Partei hätte sich ganz gewiß nicht gekränkt, daß man sie von den Stützen der Regierung — und nun gar der Regierung Caillaux! — streicht. Aber der Berichterstatter der Kommission, ein Herr Dalimier, der mit sozialistischer Stichwahlhilfe gewählt wurde, begründete diese harmlose Redigierung mit einer großen Sozialistenfresserrede. Dadurch bekam diese, dem großen Papierkorb der Vergessenheit bestimmte Resolution eine andere Bedeutung. Die Resolution verlangte von der Regierung also auf jeden Fall mit der reaktionären „demokratischen Linken", mit welchen die Radikalen bisher sich öffentlich nicht kompromittieren wollten, und gegen die Sozialisten vorzugehen. Das war ja freilich nur die Feststellung einer Tatsache. Aber — sagte Herr Harriot, Bürgermeister von Lyon — bedenken Sie doch, meine Herren, daß wir im nächsten Frühjahr in Frankreich die Gemeinderatswahlen haben werden, wo, ohne die Unterstützung der Sozialisten, nicht nur ich, sondern auch viele von Ihnen durchfallen würden. Dieses Argument entschied. Die Furcht blieb Sieger. So schrieb man statt „die vier Gruppen" usw. „die Elemente der Linken". Welche Elemente, das ließ man zweifelhaft, obwohl man eben deshalb die zweifelhaften Elemente, auf die sich Herr Caillaux stützt, sehr genau kennt.

Auf dieser schwankenden Linie war der ganze Kongreß gestimmt. Der Kongreß wagte weder für noch gegen das Unterrichtsmonopol, weder für noch gegen energische Maßnahmen zur Linderung der Lebensmittelteuerung, weder für noch gegen die Eisenbahner, weder für noch gegen die Wahlreform einzutreten. Er beschloß das eine und nahm Amendements an, die das Gegenteil besagten. Schließlich hatte er noch die unglückliche Idee, zu den deutsch-französischen Verhandlungen Stellung zu nehmen. Statt einer Resolution, die sich mit der Abtretung eines Teiles des Kongogebietes einverstanden erklärte, wurde eine Resolution angenommen, die ungefähr das Gegenteil sagte. Damit haben sie ihren Caillaux in eine arge Verlegenheit gesetzt. Alles in allem ist der Kongreß symptomatisch für das, was die Radikalen möchten und, was sie nicht können: Positive Politik treiben.

Ein Gewaltakt der Scharfmacherregierung. Die Scharfmacher des Pariser Baugewerbes können mit der Regierung Caillaux zufrieden sein, durch ein im Amtsblatt veröffentlichtes Dekret werden die 17 Arbeiterbeisitzer der Sektion Bauindustrie des Pariser Gewerbegerichts ihres Amtes verlustig erklärt. Monate lang werden die Pariser Bauarbeiter bei Lohnstreitigkeiten der Justiz ihrer Ausbeuter allein unterstehen. Der Vorwand zu diesem Gewaltakt bot eine Eingabe von 16 Gewerbegerichtsbeisitzern an den Justizminister, worin sie die Freilassung eines wegen „Antimilitarismus" verhafteten Kollegen verlangten und sich mit diesem und ihren Organisationen solidarisch erklärten. Nach dreimonatlichem Nachdenken hat Herr Cruppi mit dem oben mitgeteilten Gewaltakt geantwortet. Ein Recht hat er dazu nicht. Nur wegen eines schweren Vergehens in der Ausübung des Amtes kann ein Gewerbegerichtsbeisitzer abgesetzt werden, was seine Wiederwahl ausschließt. Wir werden sehen, ob der Staatsrat, an den die 17 Beisitzer appellieren, diesen Staatsstreich gegen die Arbeiterklasse zu sanktionieren wagen wird.

Kleine politische Auslandsnachrichten.

Japanische Flottenrüstungen. Für die Flotte sind neuerdings 350 Millionen Yens ausgesetzt worden. In einer Periode von sieben Jahren sollen fünf Kriegsschiffe von 30 000 Tonnen, sowie mehrere Kreuzer mit ähnlichem Tonnengehalt und verschiedene kleinere Schiffe auf Stapel gelegt werden. —

Ein Erfolg der chinesischen Revolutionäre. Die Revolutionäre haben sich Wuschangs bemächtigt. Der Vizekönig ist entflohen. Der Kommandant der Truppen wurde durch eine Bombe getötet. Fünf ausländische Kanonenboote haben den Schutz von Hankau übernommen. Die Truppen haben mit den Revolutionären gemeinschaftliche Sache gemacht. In den europäischen Niederlassungen stehen alle unter Waffen.

Gewerkschaftliches.

Ein eigenartiger Tarifkonflikt.

Durch die Lohnbewegung der Lithographen und Steindrucker ist auch das Hilfspersonal in der Leipziger Stein-, Licht- und Notendruckerei in einen Kampf hineingezogen worden, der jetzt zu einem Prozeß vor dem Landgericht Leipzig führen wird. Das Hilfspersonal hat mit den Unternehmern einen Tarifvertrag abgeschlossen, der eigentlich erst am 31. Dezember d. J. abläuft. Als nun die Lithographen bei ihrer Lohnbewegung am 8. September die Kündigung einreichten, schritten die Unternehmer zu Massenkündigungen des Hilfspersonals, obwohl dieses am 6. September in einer Versammlung seine Neutralität in dem Kampfe zwischen Lithographen und Steindruckereibesitzern ausdrücklich beschlossen hatte. Einer Anrufung der Tarifinstanzen wichen die Unternehmer aus, und da somit ein offenkundiger Tarifbruch der Unternehmer vorlag, hielten sich die Hilfsarbeiter ebenfalls nicht mehr an den Tarif gebunden und beschlossen deshalb, am 27. September unter diesem Zwang der Verhältnisse die Aufhebung des Tarifvertrags. Gleichzeitig wurde die Einreichung neuer Forderungen beschlossen, und als auf diese bis 6. Oktober keine Antwort kam, kündigten an diesem Tage in 18 Betrieben 347 Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen. Insgesamt sind jetzt 936 Personen an der Bewegung beteiligt. Statt nun sich zu Verhandlungen zu bequemen, haben einstweilen drei Firmen gegen den Verband Klage auf Wiederherstellung des Tarifvertrages angestrengt, die am 31. Oktober vor der 10. Zivilkammer des Leipziger Landgerichts verhandelt werden wird. — Auf den Ausgang des Prozesses kann man gespannt sein.

Zur Lohnbewegung der Bergarbeiter des Ruhrgebietes.

Der Frankfurter Zeitung wird aus Köln geschrieben: Nachdem sich alle Bergarbeiterorganisationen entschlossen haben, wegen der Teuerung in eine Lohnbewegung einzutreten, werden, wie verlautet, in einer Konferenz, an der Vertreter aller Organisationen teilnehmen, am Sonnabend weitere Beschlüsse gefaßt werden. Für den kommenden Sonntag sind bereits mehrere Versammlungen im Ruhrrevier angesetzt worden. Auch die Steiger dürften sich insofern an der Bewegung beteiligen, als sie eine Gehaltserhöhung verlangen werden. Die Lohnbewegung strebt nicht die Erlangung einer Teuerungszulage, sondern eine allgemeine Lohnerhöhung. — Von der Leitung der in Frage kommenden Bergarbeiterorganisationen liegt eine Bestätigung dieser Darstellung noch nicht vor.

Meldungen über Gewerkschaftskämpfe.

In der Kartonnagenindustrie in Chemnitz legten von den in 40 Betrieben in Frage kommenden 520 Arbeitern und Arbeiterinnen 356 die Arbeit nieder, darunter sind 247 Arbeiterinnen. Von in den Betrieben Stehengebliebenen sind eine ansehnliche Anzahl jugendlichen Alters, die vielfach durch die Eltern behindert, entgegen ihrem Willen sich an der Bewegung nicht beteiligen durften.

Zuzug von Buchbindern, Kartonnagenarbeitern und -Arbeiterinnen ist streng fernzuhalten.

In der Luxuskartonnagen- und Etuisfabrik Richter und Weihrauch (früher Rohne u. Jahn) wurde eine Verständigung erzielt durch Festlegung einer Preistabelle für Akkordarbeiter und einer Lohnzulage von drei Pfennig für Lohnarbeiter und -Arbeiterinnen. Ferner wurden fünf Pfennig mehr für Ueberstunden bewilligt. Die Arbeitszeit von bisher 54 Stunden bleibt bestehen. —

Zur Lohnbewegung in der Nähmaschinen-, Fahrrad- und Automobilfabrik in Bielefeld. Die am Montag begonnenen Verhandlungen zur Beilegung der Differenzen haben zu einem Ergebnis noch nicht geführt. Sie sind auf Mittwoch vertagt worden, da die Vertreter der Unternehmer erklärten, über einige in der Besprechung hervorgetretene Gesichtspunkte sich mit ihren Auftraggebern verständigen zu müssen.

In Genthin haben auf dem Schiffsbauplatze von Marwitz sämtliche organisierten Schiffszimmerer wegen Lohnreduktion die Arbeit eingestellt. Zuzug von Schiffszimmerern und Hilfsarbeitern nach Genthin ist fernzuhalten.

Sprechstunde der Redaktion von ½12 bis ½1 Uhr.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219111013-18/fragment/page=0003

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: **Paul Blüthgen.**

Das Nixenheim Operette in 1 Akt.

Hierauf das ungekürzte Kolossal-Programm:

Mestrum — Hock — Kitty & Morris

Mlle. Laugtrys Kampf mit den Wellen

Mstr. Barrington & Mss. Isobel Dickens

4 Poppescus — 6 Essmanoffs — Walhalla-Biograph.

Der Reichhaltigkeit wegen Beginn der Operette 7.30 Uhr.

Für Wiederverkäufer!

En gros. **Spielwaren :: Puppen** En gros.

Gebr. Buttermilch

Landwehrstrasse 9. **Halle a. S.,** Landwehrstrasse 9.

Billigste Bezugsquelle — Grösste Auswahl — Alle Neuheiten.

Unsere Muster-Ausstellung ist eröffnet. — Baldige Besichtigung erbeten.

Fernspr. 808.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Weiler.

Abendlich 9,30 Uhr:

„Die Brautnacht".

Parisiana-Einakter von **Lona Hansen,**

mit **Lona Hansen**

in der Hauptrolle.

Außerdem: Amerikas größte Sensation:

Morris Cronin

u. d. Ufr. grandiose Programm.

Der diesmalige, von Presse und Publikum als ganz außergewöhnlich hervorragend bezeichnete Spielplan, verbleibt nur noch bis nächsten Sonntag den 15. Oktober auf dem Repertoir.

Tonbild-Bühne.

Nur noch Donnerstag und Freitag:

Der neueste Weltschlager

Die Liebe des gnädigen Fräulein.

Grosses Sittendrama in 2 Akten. Spieldauer ca. ¾ Stunde.

Herausgegeben von der Nordischen Film Co.

Verfasser der Sittendramen:

„Der Aviatiker" und „Jugendsünde".

Aepfel!

Meiner geehrten Kundschaft zeige den Eingang meiner Wintervorräte in **selbstgeerntetem Tafel- u. Wirtschafts-Obst** hierdurch an.

Zirka 100 Sorten am Lager.

Bürckners Obsthandlung,

Alter Markt 36, Fernruf 1553.

Birnen!

Heute im **Edison-Theater,** Goethestraße 26.

Im Urwald verloren, übertrifft alle m. bisherig. Dramen.

Kleider-Bürsten, mit guten Borsten, bei

C. F. Ritter,

Leipzigerstrasse 90.

Stadt-Theater

in **Halle a. S.**

Direktion: Geh. Hofrat **M. Richards.**

Freitag den 13. Oktober 1911

34. Abonn.-Vorstellung. 2. Viertel.

Neu einstudiert.

Zum 3. Male:

Samson und Dalila.

Oper in 3 Akten und 4 Bildern von Saint-Saëns.

Kassenöffnung 7, Anfang 7½ Uhr. Ende 10 Uhr.

Sonnabend den 14. Oktober:

35. Abonn.-Vorstellung. 3. Viertel.

Wiederholung der

Jubiläums-Vorstellung.

Ouverture „Weihe des Hauses" von Beethoven.

Wallensteins Lager.

Die Meistersinger von Nürnberg

von Richard Wagner.

Vorspiel. — Festwiese.

(3. Akt: Verwandlung.)

Sonntag den 15. Oktober 1911:

Nachmittags 3½ Uhr:

2. Volks-Vorstellung zu kleinen Einheits-Preisen von 60, 40 und 25 Pfg.

Viel Lärm um nichts.

Lustspiel in 4 Akten von William Shakespeare.

Abends 7½ Uhr:

Sondervorstellung bei vollständig aufgehobenem Abonnement.

Das Musikantenmädel.

Operette in 3 Akten von Georg Jarno,

Komponist der **„Förster-Christel".**

Engl. Hof,

Grosser Berlin,

empfiehlt seinen vorzüglichen kräftigen **Mittagstisch.**

Nur erstklassige Biere!

Spezialität: Täglich

ff. Pökelknochen!

Heute, Freitag u. morgen Sonnabend:

Große Zufuhren **lebendfrischer**

Seefische

zu allerbilligsten Tagespreisen.

Fisch- und Delikatessen-Geschäft,

65 Gr. Brunnenstraße 65.

Rossfleisch,

ff. Wurstwaren und warme Würstchen von **Aug. Thurm** empfiehlt täglich frisch

Max Felsch, Schmiedestr. 37

und **Ammendorf,**

Wörmlitzerstraße 9.

Pompadour-Bügel,

m. wunderhübsch. Verzierungen, b.

C. F. Ritter,

Leipzigerstrasse 90.

Kartoffeln

Offeriere zum Winterbedarf prima Thüringer Magnum, Up-to-date, runde, rauhschalige und andere Sorten frei Haus.

Wilhelm Bornack,

Paradeplatz 2.

Makulatur verkauft die **Genossenschaftsdruckerei.**

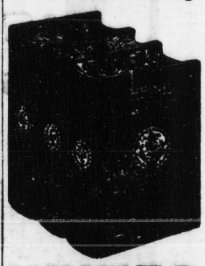
Nussbaum's

Lebensmittel von Qualität.

Kakao rein	Pfund	60 Pf.	Kochstärke	Pfund	20 Pf.	Oelsardinen	Dose	35 Pf.
Hafer-Kakao	½ Pfund	25 Pf.	Bleichsoda	2 Pack	15 Pf.	Sardinen in Tomaten	Dose	45 Pf.
Hausm.-Nudeln	½ Pfund	14 Pf.	Persil	Pfund-Pack	55 Pf.	Hering in Gelee	Dose	25 Pf.
Gebr. Gerste	Pfund	15 Pf.	Borax	Pfund	22 Pf.	Frische Bratheringe	Dose	45 Pf.
Haushalt-Schokolade	Pfd.	58 Pf.	Waffelbruch	¼ Pfund	12 Pf.	Frische Weintrauben	Pfund	25 Pf.
Haferflocken	Pfund	22 Pf.	Schinkenspeck	Pfund	100	Frische Anchovis	Glas	25 Pf.
Gerstenflocken	Pfund	26 Pf.	Rauchfleisch	Pfund	75 Pf.	Ft. Russ. Sardinen	Glas	25 Pf.
Graupen	Pfund	13 Pf.	Speck	Pfund	63 Pf.	Neue Zwiebeln	Pfund	12 Pf.
Reismehl	Pfund	20 Pf.	Mettwurst	Pfund	95 Pf.	Frische Tomaten	Pfund	17 Pf.
Maismehl	Pfund	20 Pf.	Knackwurst	Pfund	75 Pf.	Zitronen	4 Stück	10 Pf.
Bouillon-Würfel	10 St.	15 Pf.	Cassler Rippespeer	Pfund	90 Pf.	Frischer Ananas	Pfund	85 Pf.
Erbswürste	3 Stück	25 Pf.	Land-Leberwurst	Pfund	50 Pf.	Makronen	¼ Pfund	15 Pf.
Tee	3 Pack	25 Pf.	Rotwurst	Pfund	50 Pf.	Kakes	¼ Pfund	10 Pf.
Puddingpulver	5 Pak.	20 Pf.	Palmbutter	Pfund	58 Pf.	Pfefferminzbruch	¼ Pfund	8 Pf.
Rote Grütze	4 Pak.	18 Pf.	Tilsiter Käse	½ Pfund	35 Pf.	Gem. Konfekt	¼ Pfd.	8 Pf.

Raten-Zahlung

ohne Preisaufschlag



HEINES WERKE

herausgegeben von MEHRING

3 elegante Leinenbände

Preis 4 Mk.

gegen wöchentliche Abzahlung von nur 50 Pf.

Bestellungen nimmt entgegen:

Volks-Buchhandlung Halle a. S.

und alle Expedienten des Volksblattes.

Eröffnungs-Anzeige.

Mit Gegenwärtigem erlauben wir uns, unseren alten Stammgästen sowie werter Nachbarschaft, Freunden und Bekannten die ergebenste Mitteilung zu machen, daß wir am Freitag d. 13. 10. 11 das

Fleischerstrasse **Restaurant** Wallstrassen-Ecke

zum Botanischen Garten

eröffnen.

Achtungsvoll

Otto Ganz und Frau,

früher Restaurant z. Steinter, L.-Wuchererstr. 1a.

Sonnabend den 14. 10. 11:

Erstes grosses Schlachtefest,

wozu wir hierdurch ergebenst einladen. D. O.

Restaurant „Goldene Kette", Alter Markt 11.

Freitag den 13. Oktober 1911:

Gr. Schlachtefest.

Früh von 8 Uhr an: **Wellfleisch.**

Vorzügliche Tages- und Abend-Speisekarte.

Wurst auch außer dem Hause. Wurst auch außer dem Hause.

Einem regen Besuch sieht entgegen **Hans Bögel und Frau.**

Sämtliche Parteischriften empfiehlt die **Volksbuchhandlung.**

Sanella

Der Namenszug des Erfinders Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Oscar Liebreich in blauer Schrift ist das Kennzeichen jeder Originalpackung der einzig dastehenden Mandelmilch-Pflanzen-Margarine „SANELLA", welche unter dem Schutze des D.R.P. Nr. 100 022 allein von uns hergestellt wird

Liebreich

In einschlägigen Geschäften erhältlich.

SANA-Gesellschaft m.b.H., Cleve.

Zur Anfertigung **feiner Herren-Garderobe** nach Maß empfiehlt sich

Otto Bartelt, Hallorenstr. 1c, I. I.

Grosses Lager deutscher und englischer Stoffe.

Flottgehender Gasthof

nächst **Halle a. S.,** wegen Krankh. sof. od. sp. z. verp. Umf. 230 Tonnen. Offerten bitte abzug. in d. Exped. dieses Blattes, unter **V. H. 102.**

Pa. Roßfleisch, ½ Pfd. 35 Pf.

Alles andere wie bekannt.

Wilhelm Naundorf,

Merseburg, Tiefer Keller 1.

Für die Inserate verantwortlich: A. b. Wanner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219111013-18/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 240 Halle a. S., Freitag den 13. Oktober 1911 22. Jahrg.

Der italienisch-türkische Krieg.

Ereignisse von großer Bedeutung sind auch heute vom Kriegsschauplatze nicht zu verzeichnen. Ueber die Kämpfe und die Besetzung von Tripolis liegen jetzt auch Meldungen von türkischer Seite vor. Danach hatte auch die italienische Flotte nicht unerhebliche Verluste erlitten. Ein italienisches Torpedoboot (Garibaldi) sei durch die türkische Küstenbatterien zum Sinken gebracht und zwei italienische Panzerkreuzer seien außer Gefecht gesetzt worden.

Die türkischen Behörden stellen entgegen den italienischen Nachrichten fest, daß die Stadt Tripolis sich nicht von selbst ergeben habe. Die türkischen Truppen zogen sich einige Kilometer von Tripolis zurück, wo sie befestigte Stellungen einnahmen. Die Senussis strömen in großer Zahl hinzu. Sie sind gut bewaffnet und stellen sich dem Obersten Rischad Bey zur Verfügung. Die Moral der Truppen und Bevölkerung ist gut. Lebensmittel und Munition sind zur Genüge vorhanden. Die italienischen Versuche, die Eingeborenen mit Geld zu bestechen, haben diese aufs entschiedenste zurückgewiesen.

Die italienischen Nachrichten enthalten natürlich das direkte Gegenteil, wie aus folgender Meldung aus Tripolis hervorgeht: Die Unterhandlungen wegen Ergebung der türkischen Soldaten werden fortgesetzt. Ueber 100 Mann haben sich bereits als Gefangene gestellt. Es wurde ihnen ihr rückständiger Sold vollständig ausgezahlt. Vier Bezirksobersten haben sich ebenfalls ergeben. Die türkischen Verluste betrugen bei dem jüngsten Gefecht drei Tote, 35 Verwundete und außerdem 200 Gefangene. In der türkischen Armee dauern die Desertationen fort. Ueberall findet man auf offnem Felde weggeworfene Uniformen.

Welche Darstellung nun richtig ist, das läßt sich schwer nachprüfen. Die Wahrheit wird wohl die sein: man lügt auf beiden Seiten! — In ihren

„Friedensbedingungen"

werden die Italiener von Tag zu Tag anmaßender. Sie glauben Tripolis bereits im Besitz zu haben und fabulieren schon von einem „neuen Italien". Diese dünkelhafte Großsprecherei voll würdigen zu können, muß man wissen, daß in Italien selbst große Länderstrecken brach und unfruchtbar liegen, weil die Regierung und die herrschenden Klassen weder die Fähigkeit noch den Willen haben, an diesen traurigen Zuständen etwas zu ändern! — Nicht allein, daß Italien Tripolis mit Gewalt an sich reißen will, ohne die Türkei dafür irgendwie zu entschädigen, man ist unverschämt genug, außerdem von der Türkei auch noch eine Kriegsentschädigung zu fordern. So verständigte der türkische Botschafter Osman Nizami Pascha die Pforte, daß Italien später eine Kriegsentschädigung verlangen werde, wenn die Türkei die Lösung der tripolitanischen Frage verschleppe. — Wie verlautet, bemüht sich das Komitee für Einheit und Fortschritt die Regierung an Friedensverhandlungen zu behindern. Es finden häufig Beratungen zwischen dem Komitee und der Regierung statt. Indessen erscheint es sehr zweifelhaft, daß die Auffassung des Komitees für Einheit und Fortschritt durchdringen wird. Welcher Art die türkischen Konzessionen an Italien sein werden, das wird wesentlich von der Haltung abhängen, die die Mächte bei den kommenden Friedensverhandlungen einnehmen werden. Einer vom Popolo Romano veröffentlichten Note zufolge wird Italien solange keinerlei Friedensvorschläge berücksichtigen, bis die Besetzung von Tripolis und Cyrenaika nicht eine vollendete Tatsache ist.

Gefechte bei Tripolis.

Rom, 11. Oktober. Vor den Zisternen von Bruneliana hatte der Kommandant Cagni Schützengräben aufwerfen lassen und Vorposten aufgestellt. Diese meldeten in der Nacht vom Montag zum Dienstag das Herannahen von 600 Mann Infanterie und Kavallerie. Der Kommandant ließ die Schützengräben von etwa 1000 Marinesoldaten besetzen und befahl den Feind auf 100 Meter heranzulassen und mit Schnellfeuer zu empfangen. Das Gefecht dauerte vierzig Minuten. Der Feind zog sich in vollkommener Ordnung unter Zurücklassung dreier Toten und eines Verwundeten zurück. Die Italiener verschossen 120 Patronen der Soldat, auch wurde der Feind mit Schrapnells befeuert. Ein Verwundeter erzählt, das Gros der Türken befinde sich bei Gharia.

Drei italienische Kriegsschiffe vernichtet?

Konstantinopel, 11. Oktober. Wie Ikdam aus gut unterrichteter Quelle erfahren haben will, haben die türkischen Küstenbatterien drei große italienische Kriegsschiffe bei der Beschießung von Tripolis zum Sinken gebracht.

Italienische Truppentransporte nach Tripolis.

Rom, 12. Oktober. Die Transportschiffe haben gestern früh von Augusta aus mit 25 000 Mann die Fahrt nach Tripolis angetreten.

Oesterreichisch-ungarische Truppenkonzentrationen?

Mailand, 11. Oktober. Der Korrespondent des Secolo meldet aus Wien, daß in Bosnien und der Herzegowina zahlreiche österreichisch-ungarische Truppen zusammengezogen würden. Aus diesen Gründen würden auch die Güterwagen, die für den Transport von Waren verlangt werden, von der Regierung verweigert. — Von österreichischer Seite wird diese Meldung dementiert.

Die Türkei war überrascht.

London, 11. Oktober. Der Korrespondent der Daily Mail in Konstantinopel hatte eine Unterredung mit dem türkischen Kriegsminister, der ihm erklärte, daß die Türkei durch die italienische Kriegserklärung vollständig überrascht worden sei. Sie hatte keinerlei Vorkehrungen zu einer Mobilmachung getroffen und gar nicht für möglich gehalten, daß Italien Ernst machen würde.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 12. Oktober 1911.

Handwerker! Gastwirte! Kaufleute!

In den heutigen Nachmittagsstunden findet die Gewerbegerichtswahl statt. Liste 2 ist die Liste der Sozialdemokratie und des Gewerkschaftskartells.

Bis 7 Uhr wird gewählt!

Jeder Gewerbetreibende und jeder Gastwirt, der auch nur vorübergehend eine Arbeitskraft, sei es auch nur eine jugendliche oder eine weibliche, beschäftigt, ist wahlberechtigt. Gewerbesteuerzahlung ist nicht nötig. Auch alle Geschäftsinhaber oder deren Stellvertreter, die zeitweise zum Packen, Reinemachen oder Botendienst jemand beschäftigen, können wählen.

Versäume keiner, sein Wahlrecht auszuüben.

Es ist nur noch bis 7 Uhr Zeit! Wählt Liste 2!

Stadtverordnetenwähler, auf zur Versammlung!

Heute abend gilt es, durch eine imposante Versammlung den Kampf um zehn Stadtverordnetenmandate einzuleiten. Bedenke jeder die Bedeutung dieser Veranstaltung. Sorgt alle für guten und pünktlichen Besuch der Versammlung, die um 7½ Uhr beginnt, da sie nach dem Willen der Halleschen Polizei bereits um 10 Uhr beendet sein muß. Es gilt Abrechnung zu halten mit den Taten und Unterlassungssünden der Halleschen Dreiklassenvertreter, der Schutzherren des Halleschen Polizeisystems.

Sozialdemokratischer Verein.

Am Freitag, den 13. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Volkspark, Burgstraße, eine Versammlung der weiblichen Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins statt. Da die Genossin Rühle über die Frauenkonferenz in Jena Bericht erstatten wird, so ist ein recht starker Besuch erwünscht. Selbstverständlich sind auch die männlichen Mitglieder, die sich dafür interessieren, willkommen.

Die Umgestaltung des Krankenkassenwesens in Halle.

Am Mittwoch, den 11. Oktober, fand in den Thalia-Sälen eine Versammlung der Vorstandsmitglieder sämtlicher hiesiger Krankenkassen statt. Zu ihr hatten sich auch eine Anzahl Gäste, Generalversammlungsvertreter usw. und Kassenvorstände von auswärts eingefunden. Anwesend waren ca. 400 Personen, durch die 12 Ortskrankenkassen, 4 Innungskrankenkassen, 7 Betriebskrankenkassen und 8 freie Hilfskassen vertreten waren. Der Vorsitzende des Krankenkassenverbandes für Halle, Herr Adler, eröffnete die Versammlung mit begrüßenden Worten. Der hiesige Magistrat habe die Verhandlungen wegen Einführung der Reichsversicherungsordnung durch die Verfügung vom 13. September 1911 eingeleitet. Die in derselben berührte Frage der Organisation der Krankenversicherung mache eine gründliche Besprechung der Angelegenheit nicht nur der dem Verbande angeschlossenen Krankenkassen, sondern aller in Halle bestehenden Krankenkassen — gleichviel ob Orts-, Bau-, Innungs-, Betriebs- oder freie Hilfskassen — notwendig.

Die Versammlung hatte folgende Tagesordnung:

1. Die Organisation der Krankenkassen nach der Reichsversicherungsordnung.
2. Welche Forderungen sind an eine Krankenkasse zu stellen, um als maßgebende anerkannt zu werden?
3. Freie Aussprache.

Zu Punkt 1 referierte Arbeitersekretär Fr. Kleeis. Er entledigte sich seiner Aufgabe in etwa 1½stündigen Ausführungen. Zunächst gab er einen kurzen Ueberblick über das stückweise Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung und kam dann speziell auf das Gebiet der Krankenversicherung zu sprechen. Der größte Fehler der gegenwärtigen Einrichtungen sei die große Zersplitterung der Versicherungsträger. Besitzen wir doch 1608 Krankenkassen, die zwar auf Grund des Gesetzes errichtet sind, die aber nur 1—5 Mitglieder besitzen. Redner bespricht dann die Vorteile gemeinsamer zentralisierter Kassen. Sie lassen sich wie folgt zusammenstellen:

Die Versicherungslast (das Risiko) wird auf viele verschiedene Schultern verteilt.

Zirkulier und Streitigkeiten über die Kassenzugehörigkeit werden vermieden.

Die Verschiedenheiten der Beiträge und Leistungen werden vermieden, alle Beteiligten können sich leicht einleben in die verschiedenen Einrichtungen.

Die persönliche Verwaltung wird besser, wenn sie nicht nebenamtlich betrieben wird.

Die letzten Worte hatte Gleb Michailowitsch mit einer nicht mißzudeutenden Ironie, welche Alexandra Pawlowna natürlich nicht entgangen war, ausgesprochen. Blitzartig durchzuckte es ihren Kopf. Sie fühlte, daß sie zu weit gegangen war, daß sie einlenken mußte, wenn sie von ihm nicht nachteilig beurteilt werden wollte. Darum sagte sie rasch:

„Ach, lassen wir doch dieses unerquickliche Gespräch. Lassen Sie uns lieber noch etwas musizieren. Was meinen Sie zu einem Zigeunerliede?"

„Gut, ein Zigeunerlied," entgegnete Duchow kurz, worauf er sich ans Klavier setzte und die herbe, wilde Weise mit hartem, festem Anschlag begleitete.

Da es zeitig zu dämmern begann und Pawel Grigorjewitsch befürchtete, daß mit Eintreten der Dunkelheit sich wieder seine Schmerzen einstellen könnten, blieb man nach dem Tee nur noch kurze Zeit zusammen. Für die Unterhaltung mußten jetzt aber vornehmlich die Alten Sorge tragen, da Duchow einsilbig, Alexandra Pawlowna mißmutig war. Sie hatte bestimmt gehofft, daß er Gelegenheit zu einer Aussprache suchen werde, und ärgerte sich jetzt über das unglückliche, Natascha betreffende Gespräch, dem sie die Schuld daran zuschrieb, daß ihre Erwartung sich einweilen nicht erfüllt hatte.

Als aber Gleb Michailowitsch beim Abschied die Gäste mit vielsagender Stimme aufforderte, ihn und seine Mutter unbedingt am nächsten Sonntage zu besuchen, da in Duchowka ein großes Ereignis stattfinden würde, da begann die junge Dame, da begannen die Eltern wieder auf die Erfüllung ihres Wunsches zu hoffen. Das Versprechen wurde sofort gegeben, und Pawel Grigorjewitsch sagte sogar, er würde kommen, selbst wenn er sich müßte auf einer Sänfte herbeitragen lassen. —

Als Warwara Dmitrievna ihrem Sohne vor dem Schlafengehen mit leisem Vorwurf sagte, er hätte heute doch endlich das entscheidende Wort mit Alexandra Pawlowna, die sie bereits wie eine Tochter ins Herz geschlossen habe, sprechen können, meinte er:

„Der nächste Sonntag wird uns Gewißheit darüber geben, ob Alexandra Pawlowna mich liebt oder nicht. Folgt sie, folgen ihre Eltern keinen egoistischen Motiven, so werde ich Sonntag ganz formell um ihre Hand anhalten."

„Dann wirst du deine Mutter und dich glücklich machen," sagte die alte Dame, indem sie ihrem Sohn zärtlich einen Gutnachtkuß auf die Stirn drückte.

Achtzehntes Kapitel.

Mit Beginn der neuen Woche wurde es in Duchowka lebendiger als je zuvor. Die Gleichgültigkeit Gleb Michailowitschs gegen den Fortschritt der Arbeiten in der Spritfabrik war seit Sonntag verschwunden, und die Bau- und Montageleiter, welche in letzter Zeit gewohnt waren, meist nach eigenem Ermessen zu handeln, waren ganz erstaunt, als er sich plötzlich über den Stand der Arbeiten aufs Genaueste informierte. Und da sah zu seiner Genugtuung, daß die Arbeiten ihrem Abschluß entgegengingen, daß die Ingenieure der Maschinenfabrik, die Bauleiter, Monteure und Arbeiter ihre Pflicht getan hatten und daß der Apparat zur Einweihungsfeier betriebsfertig sein würde. Nun machten ihm die Vorbereitungen zur Einweihungsfeier noch viel Sorge, denn diese Feier sollte glanzvoll vor sich gehen. Das war sein fester Wille. Koch und Küchinnen hatten alle Hände voll zu tun, um die umfangreichen Vorbereitungen für das geplante Festmahl zu treffen; aus der Stadt wurden ganze Körbe Wein und Champagner gebracht, Konserven, Wild, Kaviar, kurz alles, was den Gaumen der geladenen Gäste nur kitzeln konnte, und Warwara Dmitrievna, die den berechnenden Sinn ihres Sohnes kannte, war ganz erstaunt über die ungewöhnlichen Aufwendungen, welche er zu dieser Einweihung machte, die er bisher nur als ein notwendiges Uebel bezeichnet hatte.

Eine weitere wichtige Frage war, wer alles zu Gaste geladen werden sollte. Und hatte die Mutter anfangs geglaubt, daß nur Personen, die mit der Brennerei in engerer Beziehung standen, also namentlich Angestellte und einige Beamte der Akziseverwaltung anwesend sein würden, so war sie ganz erstaunt, als ihr Sohn von vielen anderen geladenen Gästen sprach, von denen er annahm, daß sie bestimmt kommen würden, da in der Einladung ganz besonders auf das sich der Feier anschließende Festmahl hingewiesen worden war. Zu den geladenen Gästen gehörten außer mehreren reichen Gutsbesitzern aus der Nachbarschaft, der Adelsmarschall, der Landhauptmann, der Urjadnik (Chef des ländlichen Polizeibezirks), mehrere Beamte der Akziseverwaltung, der Vorsitzende und noch mehrere Vertreter der Semstwo (Landschaftsverwaltung, welche ausschließlich ökonomische Fragen ihres Kreises bearbeitet), einige Geistliche aus den benachbarten Kirchdörfern, der Kreisarzt, sogar einige Lehrer. Als Gleb Michailowitsch seiner Mutter die Liste zeigte, wunderte sie sich darüber sehr, am meisten befremdete es sie aber, daß auch der Geistliche aus Nachabino und Doktor Sosolowsky nebst Frau aus Moskau eingeladen worden waren.

„Diese Einladungen hättest du dir doch ersparen können," meinte sie kopfschüttelnd, „namentlich des Geistlichen, denn ich glaube kaum, daß Vater Sergius erscheinen wird; im Gegenteil, er müßte sich doch geradezu gekränkt fühlen. Verzeih mir, mein Junge, daß ich mir — es kommt ja sonst wohl nie vor — einmal gestatte, deine Maßnahmen zu kritisieren. Ich finde in dieser deiner ganzen Handlungsweise so viel Eigentümliches, daß ich deinetwegen ernstlich beunruhigt bin. Es möchte mir manchmal scheinen, als hättest du etwas auf dem Herzen, was du durch Inszenierung unnützen Trubels, durch Handlungen, die deinem Wesen sonst fremd sind, zu betäuben suchst. Sprich, Gleb, ich beschwöre dich, schütte der Mutter dein Herz aus. Dann wird es leichter und du ruhiger werden!"

„Mütterchen," entgegnete er zärtlich, „ich bin vollkommen ruhig. Ich möchte dich aber bitten, dem allen keine falsche Deutung zu geben. Ich tue nichts als meine Pflicht. Und was du Vater Sergius wegen meintest, trifft nicht zu, da er sein Erscheinen bereits zugesagt hat."

(Fortsetzung folgt.)

65] **Das Monopol.** [Nachdr. verb.

Sozialer Roman aus dem russischen Volksleben

von Karl Kuhls.

Und da hatte er allein sein wollen — wenn auch nur auf ganz kurze Zeit allein sein! Er mußte sich zu dem entscheidenden Schritt sammeln, den er, um der Mutter Willen, sich entschlossen hatte zu tun. Und dort, wo er die schönsten Stunden als Knabe verlebt hatte, wo er auf schwankendem — jetzt verworfchtem — Nachen auf dem einsamen Teiche des Parks sich so oft gewiegt, sich so frei gefühlt hatte wie ein König, dorthin zog es ihn so mächtig, daß er nach beendetem Gesang unter irgendeinem Vorwande die Unterhaltung seiner Gäste, — wie er sagte, auf ein Viertelstündchen, — der Mutter überließ. Und dann hatte er sich fortgeschlichen in den Park, wollte das Plätzchen aufsuchen, um sein Herz zu erleichtern. Und gerade dort mußte er Natascha treffen!

Er ging jetzt wieder zurück zu seinen Gästen, aber er war ein anderer geworden, er war nicht mehr derselbe, der er noch vor einer halben Stunde gewesen. Die Wogen der Erregung, welche noch soeben sein ganzes Wesen durchwühlt, hatten sich gelegt, ein Ausdruck tiefen Ernstes, fester Entschlossenheit, den ein Hauch sanfter Milde etwas weicher stimmte, lagerte auf seinen Zügen. In seinem Geiste arbeitete es mit erneuter, gehobener Energie, und aus seinen Augen strahlte eine erhabene, aus den Tiefen seiner Seele dringende Ruhe.

Als er zu seinen Gästen trat, eilte ihm Alexandra Pawlowna mit den vorwurfsvollen Worten entgegen:

„Ach, wie schade, daß ich erst jetzt daran denke: Sie hätten mich doch auffordern können mitzukommen, damit ich mich von den Fortschritten des Baues und der Montagearbeiten hätte überzeugen können. Und die tugendhafte Näherin haben Sie mir auch noch nicht vorgeführt. Es würde mir doch ein außerordentliches Vergnügen bereiten, die Kleine ein bißchen auszufragen. Das wäre doch zu interessant, zu pikant!"

„Was Ihren Wunsch Nummero eins anbetrifft, so möchte ich Sie bitten, sich bis zum nächsten Sonntage gedulden zu wollen. Es wird mir ein ganz außerordentliches Vergnügen bereiten, Ihnen dann die Brennerei und den neuen Apparat im Glanze der Vollendung zu zeigen! Jetzt sieht es dort noch sehr wenig einladend aus," entgegnete er ironisch. „Und was Nummero zwei anbetrifft, so wird daraus heute kaum etwas werden. Ich möchte nämlich, daß Natascha — wohl vom warmen Wetter verhöhrte nämlich, daß Natascha — wohl vom warmen Wetter verlockt — entgegengehen sein soll. Aber selbst wenn sie bald zurückkommen sollte, bin ich dafür, daß in etwaigen Gesprächen düstere Episoden aus ihrer Vergangenheit nicht berührt werden. Wenn man Wunden, die sich kaum verschlossen haben, die noch nicht verheilen konnten, berührt, so schmerzen sie. Sie werden also auf den erhofften pikanten Genuß aus reiner Humanität verzichten müssen."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219111013-18/fragment/page=0005

Die reichen Erfahrungen der Verwaltung gestalten diese sicherer. Die Kontrolle der Kranken wird besser. Vertrauensärzte können angestellt werden.

Es können günstige Verträge mit Aerzten, Apotheken usw. abgeschlossen werden.

Eine Ersparnis in der sachlichen Verwaltung wird zweifellos erzielt.

Die Anlegung des Vermögens ist bei großen Kassen günstiger.

Einen Vorteil der Verwaltung bieten die Personalkarten, die bei großen Kassen zweckentsprechender sind.

Die Art des Heilverfahrens wird besser, Krisen können leichter überwunden werden usw.

Sodann besprach Redner die Art der Umgestaltung des Krankenkassenwesens. Die Kassen müssen einen Antrag stellen, auch unter dem neuen Recht weiter zugelassen zu werden. Allerdings kann von vornherein eine Kasse bestimmt werden, die als „allgemeine Ortskrankenkasse" zu gelten hat.

Dem mit Beifall aufgenommenen Referat folgte ein weiteres des Herrn Rendanten Thier über den 2. Punkt der Tagesordnung. Er besprach vorerst die jetzigen Einrichtungen der Krankenkassen in Halle und die Anforderungen, die hinsichtlich der Leistungen die Reichsversicherungsordnung stellt. Nach seiner Meinung müßte außer den gesetzlichen Regelleistungen die Allgemeine Ortskrankenkasse folgende Mehrleistungen übernehmen: 1. Zubilligung von Krankengeld auch für Sonn- und Feiertage. 2. Zahlung des Krankengeldes möglichst vom Tage der Krankheit ab. 3. Angemessenes, mit Rücksicht auf die Zahl der zu versorgenden Personen zu berechnendes Hausgeld. 4. Sterbegeld in solcher Höhe, daß die Kosten der Beerdigung gedeckt werden können (mindestens 30 Einheiten des durchschnittlichen Tagelohns). 5. Errichtung von Familienhilfe (Krankenpflege an versicherungsfreie Familienmitglieder). 6. Sterbegeld für Ehefrauen und Kinder. 7. Tragung der Krankenhauskosten für Ehefrauen und Kinder.

Die Diskussion über beide Vorträge war eine ausgiebige. Herr Fleischermeister Schiack fragte an, welches Arztsystem die neue Kasse erhalten solle. Werde die freie Arztwahl eingeführt, so müßten die Beiträge verdoppelt werden. Herr Fabrikant Heilbronn stellt einige Anfragen, darunter die, was jetzt unter einem „Hausgewerbetreibenden" zu verstehen sei. Herr Malermeister Haring fragte an, was im Falle einer Zusammenlegung der Kassen mit dem Vermögen derselben werde. Herr Bussian wünscht Auskunft über die vermutliche Höhe der zukünftigen Kassenbeiträge. Auf die Fragen wurden von den Herren Adler, Thier und Kleeis geantwortet. Ueber die Frage, ob eine besondere neue Landkrankenkasse für den Bezirk der Stadt Halle errichtet werden soll, äußern sich alle Redner ablehnend.

Die Abstimmung ergibt, daß die Versammlung einstimmig mit den Vorschlägen des Herrn Thier (einschließlich der Ablehnung einer neuen Landkrankenkasse) einverstanden ist. — In der allernächsten Zeit sollen nun die einzelnen Kassen Generalversammlungen abhalten. In diesen soll über die aufgeführten Vorschläge sowie darüber verhandelt werden, welche Kasse als Allgemeine Ortskrankenkasse in Vorschlag kommen soll. Am 23. Oktober findet wieder eine Verbandsversammlung statt, welche darüber endgültig Beschlüsse fassen soll.

Der Bildungsausschuß

hat mit dem gestrigen Lichtbildervortrag die Reihe seiner Winterveranstaltungen eröffnet. Es war ein vielversprechender Anfang, wenigstens soweit das kaum glaubliche Verhalten der Polizeiverwaltung in Frage kommt. Der Vorsitzende, Genosse Jigner, wies eingangs darauf hin, daß ursprünglich die deutsche Revolution von 1848/49 im Bilde gezeigt und erläutert werden sollte. Die Halleische Polizei verbot aber die Abhaltung des Vortrages ohne Angabe von Gründen, während in Osendorf und Nietleben ungehindert die Revolutionsbilder gezeigt werden sollten. Die Osendorfer Genossen hatten aber ebenfalls ihre Rechnung ohne den zuständigen Amtsvorsteher gemacht. Im Laufe des gestrigen Tages ging dem Veranstalter der Bescheid zu, daß die Genehmigung wegen Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit versagt werden müsse. An Stelle des verbotenen Themas hielt Herr Roth-Berlin einen Vortrag über Die Feuergewalten der Erde, der durch etwa 90 farbenprächtige, scharf umrissene Lichtbilder unterstützt wurde. In seinen einleitenden Ausführungen erläuterte der Vortragende nach einem kurzen Rückblick auf die alte Weltanschauung in leicht verständlicher wissenschaftlicher Form die Entstehungsgeschichte unseres Erdballs an der Hand von Lichtbildern, worauf die Ursachen der wichtigsten Veränderungen der Erdoberfläche dargelegt wurden. Sodann gab er eine eingehende, leichtverständliche Erklärung über die Entstehung der Erdbeben, besprach ferner ausführlich die vulkanischen Erscheinungen und führte schließlich die bedeutendsten Vulkane der Erde, z. B. den Vesuv bei Neapel, die Ruinen von Pompeji, den Mont Nuova usw., im Lichtbilde vor. Sodann wurden die hochinteressanten Geiserquellen auf Island, die weißen Terrassen, die Kaltwasserbecken und noch andere interessante Schöpfungen der Natur zur Darstellung gebracht.

Der zweite Teil des Vortrages enthielt eine Schilderung der vor etwa acht Jahren durch den Ausbruch des Mont Pelee zerstörten Stadt St. Pierre, Entsetzen wird manchen Besucher gepackt haben beim Anblick der Verwüstungen, die durch den schon lange tot geglaubten Vulkan in wenigen Sekunden angerichtet wurden. Nach einigen Ausführungen über die Erfolge menschlicher Forschung schloß Redner seinen sehr interessanten Vortrag. Zum Schluß wurden als Zugabe noch einige erheiternde bunte Landschafts- und Momentbilder gezeigt. Der Bildungsausschuß darf mit seiner ersten Veranstaltung vollauf zufrieden sein.

Ist der zweite Vorsitzende einer Versammlung ein Leiter im vereinsrechtlichen Sinne?

Eine für unser Versammlungswesen sehr wichtige Frage hatte am 3. Oktober das Kammergericht zu entscheiden. Nach § 18 Ziffer 2 des Reichsvereinsgesetzes wird mit Geldstrafe bis zu 100 Mark bestraft, wer eine Versammlung ohne die durch die §§ 5, 6, 7, 8, 9 des Gesetzes vorgeschriebene Anzeige oder Bekanntmachung veranstaltet oder leitet. Eine öffentliche Jugendversammlung in Berlin, die sich am 16. Oktober 1910 mit dem, kurz vorher ergangenen Urteil des Oberverwaltungsgerichts in Sachen der Freien Jugendorganisation beschäftigte und dagegen Protest erhob, wurde von der Polizei als öffentliche Versammlung zur Erörterung politischer Angelegenheiten angesehen und es erfolgte auf Grund der zitierten Vorschrift Anklage gegen das aus der Versammlung gewählte Bureau. Das Landgericht nahm an, namentlich im Hinblick auf ein vorher verbreitetes Flugblatt, daß diese öffentliche Versammlung zur Erörterung politischer Angelegenheiten bestimmt gewesen sei und deshalb zu den anzeigepflichtigen Versammlungen gehörte. Es verurteilte jedoch nur den „ersten Vorsitzenden" Scholz als Leiter. Der „zweite Vorsitzende" Wenzel und der Schriftführer Holzhütter blieben straffrei. Ausgeführt wurde: Nur Scholz komme als Leiter in Frage. Wenzel und Holzhütter könnten nicht als Leiter gelten. Als Leiter könnte nur derjenige tatsächlich den Vorsitz führende Person angesehen werden. Das sei hier nur Scholz gewesen. Die andern beiden Mitglieder des aus der Versammlung gewählten sogenannten Bureaus hätten keine leitende Tätigkeit ausgeübt, und zwar der zum „zweiten Vorsitzenden" bestimmte Wenzel auch nicht dadurch, daß er zum Schluß feststelle, es sei keine Resolution eingelaufen.

Die Staatsanwaltschaft legte gegen das Urteil, soweit dadurch Wenzel freigesprochen worden war, Revision beim preußischen Kammergericht ein. Sie machte geltend: Wenzel als zweiter Vorsitzender hätte ebenfalls als Leiter verurteilt werden müssen. Die Versammlung habe ihn durch die Wahl zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Wenn aber eine Versammlung zwei Vorsitzende wähle, dann hätten beide Leitungsbefugnisse; beiden stehe das Recht zu, Ordnung und Ruhe aufrecht zu erhalten und die Versammlung zu leiten. Ob der zweite Vorsitzende wenig oder gar nicht Gebrauch davon mache, sei ganz egal. Auf jeden Fall sei auch er „Leiter". Uebrigens sei Wenzel am Schluß auch als Leiter dadurch hervorgetreten, daß er feststellte, es sei keine Resolution eingegangen. Auch die Feststellung des Resultats gehöre mit zu den Aufgaben des Leiters.

Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld als Vertreter Wenzels betonte vor dem Kammergericht die große Bedeutung, die für die vereinsrechtliche Praxis in der hier zur Entscheidung stehenden Frage läge, ob der zweite Vorsitzende einer Versammlung ohne weiteres ihr Leiter sei. Die Frage müsse verneint werden. Eine Versammlung könne nicht gleichzeitig zwei Leiter haben. Wer zum zweiten Vorsitzenden gewählt werde, werde dadurch noch nicht Leiter. Er sei erst dann dazu berufen, ein Leiter zu werden, wenn der erste Vorsitzende irgendwie verhindert sei, zu leiten, und wenn die Leitung so auf den zweiten Vorsitzenden übergehe. Das sei aber hier nach den Feststellungen des Landgerichts nicht geschehen.

Das Kammergericht stellte sich auf denselben prinzipiellen Standpunkt und verwarf die Revision der Staatsanwaltschaft.

Vierteljahrsbericht der Zentralbibliothek.

Die Benutzung der Bibliothek ließ auch in diesem Quartal nichts zu wünschen übrig. Wenn auch die Steigerung nicht allzu groß ist, so muß doch dabei in Betracht gezogen werden, daß durch die umfassende Propaganda im Vorjahr das Interesse geweckt wurde, während die eigentliche Agitation für die Bibliothek in diesem Jahre erst jetzt einsetzen soll. Es wurden in den Monaten Juli bis September an 11 (11) Sonntags- und 26 (26) Wochentagsausgabestunden von 2727 (2314) Besuchern insgesamt 3453 (2764) Bücher entliehen. (Die Ziffern in Klammern sind die Zahlen von 1910.) Auf die einzelnen Abteilungen verteilen sich die Bücher wie folgt.

*Abteilung	A	B	C	D	E	F	G	H	J	Sa.
Juli	57	43	95	22	472	177	10	123	11	1010
August	55	54	107	26	624	273	26	146	12	1323
September . . .	52	62	97	12	504	241	14	127	11	1120
In **1911**	**164**	**159**	**299**	**60**	**1600**	**691**	**50**	**396**	**34**	**3453**
In 1910	219	241	280	39	1380	165	19	354	37	2764

Abteilung A: Partei- und Gewerkschaftsliteratur B: Geschichte, Biographien; C: Naturwissenschaften, Reisebeschreibungen; D: Religion, Philosophie; E: Romane, Novellen; F: Jugendschriften; G: Klassiker, Gedichte; H: Sammelwerke; I: Technik, Gesetze, Verschiedenes.

Die größte Steigerung hatte Abteilung (F) Jugendschriften zu verzeichnen, während das Interesse für Parteiliteratur (A) und Geschichte (B) etwas abflaute. Von den Entleihziffern entfallen auf Ammendorf 32 (44) Leser und 59 (86) Bücher. Es wäre erwünscht, wenn die Ammendorfer Genossen ihrer Ausgabestelle mehr Interesse entgegen brächten. An Geschenken wurden der Bibliothek überwiesen von Gen. Siewers 10 Bände Deutsche Romanbibliothek, Friedrich: Ueber Klippen, P. Gottschalk: Der Anarchist, De Aure Wilth: Finsternis und von Gen. Beder 4 Bände In freien Stunden. Den Geschenkgebern sei herzlichst gedankt.

---

* **Arbeitswilligenschutz.** Anläßlich des Streiks der Kohlenarbeiter im August d. J. war u. a. auch der Geschäftsführer des Transportarbeiter-Verbandes durch einen Polizeibeamten aus dem sogenannten Streikgebiet hinausgewiesen worden. Er erhielt nun ein Strafmandat wegen groben Unfugs, den er dadurch verübt haben sollte, daß er einem Trupp Arbeitswilliger, der von Polizeibeamten von der christlichen Herberge in der Ludwig-Wucherer-Straße geholt worden war, und nach dem bestreikten Betriebe der Firma Sachse u. Müller geleitet wurde, zurief: Leute, wo ihr hingeführt werden sollt, da wird gestreikt. Der Beklagte legte Einspruch ein und bestritt, sich des groben Unfugs schuldig gemacht zu haben. Sei, wie die Anklage annehme, ein Menschenauflauf entstanden, so hätte nicht er, sondern die Polizei, die mit dem Trupp Arbeitswilliger ankam, diesen Auflauf verursacht.

Der als Zeuge auftretende Polizeisergeant Siborski sagte jedoch unter Eid aus, daß der Angeklagte die Arbeitswilligen durch schreiende Zurufe belästigt und dadurch den Menschenauflauf hervorgerufen habe. Er behauptete weiter, der Zuruf sei so laut gewesen, daß es sein am Walhalla-theater auf Posten stehender Kollege gehört hätte. Dem hielt der Angeklagte entgegen, daß dies nicht stimmen könne, denn der Zuruf sei in der Berlinerstraße in der Nähe des Toreinganges zum Nordriedhof gefallen und auch nur so laut, daß es lediglich die geführten Arbeitswilligen, keineswegs aber der in der Steinstraße stehende Polizei gehört haben könnte. Das Gericht schenkte jedoch den Aussagen des Zeugen vollen Glauben und verurteilte den Angeklagten zu der von der Polizei festgesetzten Strafe und zur Tragung der Kosten.

* **Versteckter Heiratsgesuch — an den Plakatsäulen.** Der Pächter unserer Plakatsäulen, Druckereibesitzer Paul Schwarz, stand gestern vor dem Schöffengericht wegen Uebertretung des alten preußischen Preßgesetzes, des Reichspreßgesetzes und der Uebertretung einer alten Polizeiverordnung aus dem Jahre 1851 unter Anklage. Er soll am 16. August dieses Jahres ein Plakat „unerlaubten Inhalts über das Annäherungsgesuch einer Dame" zum Anschlag gebracht; das Plakat soll keine Unterschrift des Druckers getragen haben und auf „unerlaubten „polizeiroten" Papier erfolgt sein. Der Ausdruck des Plakats soll etwa geloutet haben: Eine Dame habe im Postgebäude bei der Aufgabe eines Telegramms Sonntag ihren Pompadour liegen lassen und der Finder des Täschchens, „ein postlagernder Siegfried", soll gewisse Absichten zu erkennen gegeben haben, die auf näheren Anschluß hindeuteten.

Der Angeklagte bestritt, daß die Plakataufschrift unerlaubten Inhalts gewesen sei; sie habe im wesentlichen nur von einem verlorenen Gegenstand gehandelt. Die sogenannte Annäherung sei nicht in den Vordergrund getreten. Die angezogenen Verordnungen und Bestimmungen wären etwas sehr veraltet und stark abgeschliffen und würden von dem Polizeipräsidenten in Berlin gar nicht mehr recht beachtet. In Berlin mache man alles möglich an den Plakatsäulen bekannt. Bestritten müsse werden, daß das Plakat von „polizeiroten" Papier gewesen und der Drucker darauf gefehlt habe; die Druckfirma sei jedenfalls durch ein anderes Plakat überklebt gewesen. — Der Amtsanwalt legte das Hauptgewicht auf den „unerlaubten Inhalt" und beantragte eine Geldstrafe von 5 Mk. — Das Gericht brachte zum Ausdruck, daß es sich bei dem Plakatinhalt nicht um verlorene oder gefundene Gegenstände, sondern um das Annäherungsgesuch einer Dame gehandelt habe. Es wurde auf eine Geldstrafe von 20 Mk. erkannt.

* **Die Vereinigung zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit,** die am 19. Oktober, 7 Uhr abends, ihre diesjährige Mitgliederversammlung unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten gemeinsam mit der Provinzialhauptstelle für Säuglingsschutz im Stadtschützenhause abhält, macht zur Beschleunigung der Rechnungslegung schon jetzt ihre Kassenübersicht, Abrechnung und Belege jedem Mitgliede zur Prüfung zugänglich. (Schmeerstraße 1 II, siehe Inserat.)

Auch zu den übrigen Veranstaltungen, Vorführungen über Krüppelfürsorge, am 18. Oktober, 8 Uhr abends, und Verhandlungen über Bekämpfung der Schwindsucht, am 19. Oktober, 10½ Uhr, im Stadtschützenhaus sind ihre Mitglieder eingeladen.

* **Stadttheater.** Am Freitag geht zum dritten Male Saint-Saens' farbenprächtige, melodienreiche Oper Samson und Dalila in Szene. Sonnabend wird die Festvorstellung anläßlich des 3jährigen Jubiläums des Stadttheaters wiederholt. Auf die Ouvertüre Weihe des Hauses folgt Wallensteins Lager; nach der Pause das Meistersinger-Vorspiel und die Festwiese (dritter Akt Verwandlung aus Die Meistersinger von Nürnberg). Die auf Grund von Vorzugsscheinen nicht abgeholten Billetts zur Volksvorstellung am Sonntag nachmittag Viel Lärm um nichts werden am Freitag und Sonnabend an jedermann verkauft. Sonntag abend ist der erste große Novitätenabend des Stadttheaters. Georg Jarno, der vor zwei Jahren mit seiner Förster-Christel einen großen Operettenerfolg hatte, kommt mit seiner Novität, dem Musikantenmädel, zum Wort. Billetts sind schon von heute ab an der Tageskasse des Stadttheaters zuzüglich Bestellgebühr zu haben.

* **Der Lebensmüde, der — wie wir gestern berichteten — sich am Dienstag abend gegen 7¼ Uhr in der Bedürfnisanstalt am Hallmarkt erschoß, war der österreichische Staatsangehörige Gerber Joseph Franke. Der Grund zu dem Selbstmorde soll in plötzlicher Geistesgestörtheit zu suchen sein.**

* **Bei der Arbeit verunglückt** ist gestern der Arbeiter Wenzel. Beim Ausräumen einer Aschengrube in der Lessingstraße glitt er aus und fiel mit einem vollen Korbe so unglücklich, daß er außer einigen Verletzungen am Kopfe einen Bruch des rechten Unterarms erlitt, und sich deshalb in ärztliche Behandlung begeben mußte.

* **Radfahrerunfälle.** In der Delitzscher Straße rannten gestern zwei Radfahrer so heftig aufeinander, daß beide zu Boden stürzten. Sie erlitten so schwere Verletzungen, daß sie ihre Arbeitsstätten nicht aufsuchen konnten. Einer mußte gar vom Arzt verbunden und nach seiner Wohnung gebracht werden. — In der Geiststraße wollte ein Radfahrer, der auf dem hinteren Steg noch einen anderen mitführte, einem Wagen der Straßenbahn ausweichen. Der hinten Stehende wurde von einem vorbeifahrenden Geschirr erfaßt, so daß beide hinstürzten und außer Abschürfungen verschiedene Verletzungen am Kopfe erlitten.

* **Gefundene Leiche.** Das Polizeiblatt berichtet: Eine als vermißt gemeldete Frau wurde gestern vormittag gegen 11 Uhr in der wilden Saale als Leiche geländet und nach dem Südfriedhof gebracht.

Nietleben. In der Gemeinderatssitzung ward zuerst die Wahl eines Mitgliedes zum Armenverband vorgenommen. Ausgeschieden war wegen Krankheit der Berginvalide Krankenkassenrendant der Ortskrankenkasse des Saalkreises Karl Leonhardt. Gewählt wurde an seine Stelle Fabrikbesitzer Paul Heidenreich, der vor kurzem sein Amt als Gemeindeschöffe niederlegte und dadurch auch aus dem Armenverbande ausgeschieden war. Der Fuhrwerksbesitzer August Agde will ein Stallgebäude zu Wohnungen ausbauen. Die vorgelegte Zeichnung wurde nicht genehmigt, weil aus ihr nicht ersichtlich war, wie groß der Hofraum ist. Nach dem Ortsstatut soll für jedes Wohnhaus ein Hofraum von 100 Quadratmetern vorhanden sein. In der Wasserlage Bruckdorf-Nietleben lag eine Entscheidung des Oberlandesgerichts Naumburg vor, durch die die Gemeinde Nietleben mit ihrer Klage auf Erlaß einer Verfügung, nach der die Bruckdorf-Nietleber Gewerkschaft während der schwebenden Wasserlage die Lieferung des Wassers nicht einstellen darf, abgewiesen wird. Die Halle-Hettstedter Eisenbahn fragte an, ob die Gemeinde Nietleben die der Hettstedter Eisenbahn gehörenden Grundstücke an der Sechsbogenbrücke zu einer späteren Verbreiterung der Brücke kaufen will. Der Gemeindevorsteher wurde beauftragt, Erkundigungen darüber einzuziehen, unter welchen Bedingungen die Hettstedter die betreffenden Grundstücke vom Fiskus gekauft hat, ob der Gemeinde Nietleben nicht schon damals besondere Vorrechte zwecks Ausbaues der Straße vom Fiskus vorbehalten sind. Der Gemeindevorsteher läßt gegenwärtig durch den Rechtsanwalt Krahmer-Halle alle rückständigen Steuern eintreiben. Die hierdurch entstehenden Anwaltsgebühren müssen die Restanten tragen. Ein Gemeinderatsbeschluß zum Eintreiben der Steuern liegt nicht vor. Beim Eintreiben der Steuern sind Fehlgriffe vorgekommen; man hat Arbeitern den Lohn mit Beschlag belegt, die ihre Steuern bereits bezahlt hatten. Genosse Waldheim tritisierte auch, daß die 13jährige Tochter des Steuereinnehmers Wilhelm Faust während der Abwesenheit ihres Vaters Steuern

Winter-Joppen grösste Auswahl in Stoffen und Fassons für Herren u. Knaben kauft man am billigsten bei S. Weiss Halle a. S., am Markt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219111013-18/fragment/page=0006

einnimmt. Dann sei es kein Wunder, wenn man Arbeitern den Lohn zu Unrecht mit Beschlag belegt. Gemeindevorsteher Franke erklärte, es wären 283 Steuerrestanten vorhanden, da hätte er sich nicht anders helfen können und die Steuern zwangsweise eintreiben lassen müssen. Waldheim erklärte, daß doch Frau Faust während der Abwesenheit ihres Mannes die Steuern einnehmen müsse. Ein Kind dürfe die Steuern nicht annehmen. Auf eine Anfrage Waldheims: Warum sind den Hausbesitzern die An- und Abmeldeformulare zwecks Anmeldung der Umzüge der Mieter noch nicht zugestellt, erklärte Gemeindevorsteher Franke, daß er von den Formularen gar nichts wisse. Dabei ist aber in der Gemeinderatssitzung im März ds. Js. beschlossen worden, zur Regelung des Steuereinkassierens derartige Formulare anzuschaffen. Weiter rügte Genosse Waldheim, daß einem Arbeiter, der eine 14tägige Uebung als Landwehrmann gemacht hat, zu wenig Entschädigung ausgezahlt worden sei. Man hatte der Frau des Landwehrmannes nur 14 Mark ausgezahlt; für die Uebung wurden erst nachträglich noch 4 Mark nachgezahlt. Auf Antrag Waldheim wurde noch beschlossen, wegen der herrschenden Teuerung auf Gemeindekosten Kartoffeln aufkaufen zu lassen und sie zum Selbstkostenpreis an die Gemeindeangehörigen abzugeben. Mit dem Einkaufen und Verkaufen der Kartoffeln wurde Waldheim beauftragt.

Rietleben. Gegen die Teuerung. In der letzten Gemeinderatssitzung beschloß die Gemeindevertretung auf Antrag des Genossen Ernst Waldheim, Kartoffeln anfahren zu lassen und sie zum Selbstkostenpreis an die Gemeindeangehörigen abzugeben. Bestellungen sind auf dem Schulzenamt, im Gasthof zur Sonne und bei Ernst Waldheim, Passendorferstraße, beim Hausbesitzer Wilhelm Poplenz abzugeben.

Beesenlaublingen. Der Aufmarsch zur Reichstagswahl. Zum erstenmal sprach hier unser Reichstagsabgeordneter Fritz Kunert vor einer sehr gut besuchten Volksversammlung am 8. Oktober im Gasthof zum Fährhof in Mukrena. Der Saal war voll besetzt. Männer und Frauen waren zahlreich aus den umliegenden Ortschaften gekommen, um ihren langjährigen Reichstagsabgeordneten persönlich kennen zu lernen. Seinem 1½stündigen Referat: Der Aufmarsch der Parteien im Reichstagswahlkampf, hörten die Versammelten andächtig zu. Der Redner wurde zum Schlusse mit stürmischem Beifall belohnt. Von bürgerlicher Seite waren etwa ein Dutzend Männerchen anwesend, aber keiner meldete sich zur Diskussion. Der Versammlungsleiter, Genosse Ernst, ermahnte die Arbeiter, die immer noch bürgerliche Blätter lesen, das Volksblatt zu halten und Partei und Gewerkschaften als Mitglieder beizutreten.

Aus den Nachbarkreisen.

Prößen. In der letzten Mitgliederversammlung des Wahlvereins wurde die alte Distriktsleitung einstimmig wiedergewählt. Ferner wurde eine Zeitungskommission ernannt und sind die Beschwerden über Zustellung usw. an den Genossen Otto Thieme zu richten. Hierauf gab der Kassierer die Vierteljahrsabrechnung bekannt. Aufgenommen wurden vier neue Mitglieder, abgereist sind zwei Genossen. Beschlossen wurde, daß die Arbeitervereine zwei Delegierte zur Lokalkommission zu entsenden haben, deren Sitzung nächsten Sonnabend 8 Uhr im Gasthof zur Kaiserkrone stattfindet. Die nächste Mitgliederversammlung findet Sonnabend, den 28. Oktober, im Gasthof zum grünen Baum statt, in welcher Gen. Dreicher-Halle anwesend sein soll. Anwesend waren leider nur 22 Mitglieder.

Elsterwerda. Unerhörte Roheit. Der 55 Jahre alte Schneider Karl Kampe aus Saathain wollte sich an einem dreijährigen Kinde in der gemeinsten Weise vergehen. Erst durch das Hinzukommen der Mutter des Kindes wurde das scheußliche Verbrechen glücklicherweise vereitelt. Kampe stand am Dienstag wegen dieses versuchten Verbrechens vor der Torgauer Strafkammer. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt. Der Angeklagte wollte von dem Vorfall nichts mehr wissen, da er betrunken gewesen sein will. Das Gericht schenkte seinen Angaben keinen Glauben und verurteilte ihn antragsgemäß zu einem Jahre Gefängnis. Zu bemerken ist noch, daß der Angeklagte ein vollständiger Krüppel ist. In seiner Trunkenheit war er in strenger Winterkälte in einem Graben liegen geblieben und hatte sich dabei Hände und Füße erfroren.

Wittenberg. Im Wettlauf um die Jugend überbieten sich jetzt unsere Gegner. In dem Bestreben, dem immer weiteren Vordringen der Sozialdemokratie einen Damm entgegenzusetzen, suchen sie die Jugend mit den gewagtesten Mitteln an sich zu fesseln. So sagte kürzlich in Schleesen die Herbstversammlung des Wittenberger Kriegervereinsbundes, auf welcher Lehrer Zimmer über die Jugendpflege sprach und die Unterstützung der bestehenden Jugendvereine forderte; außerdem machte er die nationalen Turnvereine mobil. Auf der Frühjahrsversammlung des Kriegerverbandes will man sich dann einig werden, welche Wege am gangbarsten seien. Aber während der Referent des Kriegerverbandes sich bescheidentlich mit dem Satz begnügte: „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft," ging man auf der in den letzten Tagen hier abgehaltenen Konferenz für innere Mission im altsächsischen Kurkreise noch weiter; hier hielt der Pastor Klemens Schultz-Hamburg einen Vortrag über das Thema: „Wer die Jugend hat, hat die Gegenwart." Er will die Jugend durch christliche Liebe gewinnen; die Kirche soll hier zeigen, was sie kann und soll lebendige sittliche Persönlichkeiten bilden. Der Arbeiterjugend stellte er das Zeugnis aus, daß sie reifer sei, als die Kinder der sogenannten besseren Klassen, weil sie die Not des Lebens kennen gelernt habe. Der Mann beweist also, daß er Erfahrung hat.

So sehen wir, Genossinnen und Genossen, wie die Gegner fortgesetzt der Jugendpflege sich widmen. Erkannt darum nicht. Gebt Obacht auf eure eigenen Kinder und führt sie der Arbeiterjugend-Bewegung zu.

Strauch. Ein Schwindler treibt hier und in der Umgebung sein Unwesen. Er sammelt Photographien ein, um diese in einer photographischen Anstalt vergrößern zu lassen. Dabei redet er den Leuten vor, sie brauchten nur eine Anzahlung von 1,50 Mk. zu leisten. Den Rest bezahlt das — Wittenberger Tageblatt! Nach den bis jetzt eingezogenen Erkundigungen hat er einen großen Teil „Schlaue" gefunden.

Herzberg. Den Fortschritt der Technik macht sich hier der Fabrikbesitzer Marx zunutze, indem er in seinem Fabrikgebäude eine elektrische Licht- und Kraftanlage einrichtet. Auch sonst ist die Fabrik bedeutend erweitert worden, so daß jetzt ungefähr 200 Personen beschäftigt werden. In denselben Fußstapfen scheint die chemische Fabrik Alt-Herzberg treten zu wollen, will sie doch zwecks Vergrößerung ihres Betriebes einen größeren Anbau vornehmen. Der Entwicklung der Technik wird also kein Hindernis entgegengestellt. Hauptsache ist nur, daß für die Kapitalisten genügend Profit abfällt. Betrachten wir uns aber einmal diejenigen, die mit Hilfe der Technik die Werte des Kapitals schaffen: Wir kommen dabei zu der Einsicht, daß die in Frage kommenden Arbeiter durchaus keine Ursache haben, mit ihrem Lose zufrieden zu sein. Es ist allbekannt, daß die überaus traurigen Herzberger Verhältnisse die Arbeiter noch nicht haben dazu bewegen können, vom Koalitionsrechte Gebrauch zu machen. Eine Wendung zum besseren kann nur eintreten, wenn die hiesigen Arbeiter selbst das Joch abschütteln. Mit Schmuserei und Kriecherei ist der Arbeiterschaft nicht geholfen. Darum ihr Arbeiter Herzbergs, zeigt einmal, daß ihr Menschen, freie Menschen werden wollt. Denn, daß es immer so bleiben soll, wünscht gewiß keiner! Wie könnt ihr mit voller Ueberzeugung bei der bevorstehenden Wahl denjenigen wählen, dem nicht die Gelegenheit geboten war, eure Sorgen persönlich kennen zu lernen, dem ihr nicht selbst euer Leid klagen könnt? Darum tretet ein in die Reihen der organisierten Arbeiterschaft, leit die Arbeiterpresse und nicht ein Ausbeuterblättchen, das mit Hilfe der Großagrarier euch in Dummheit erhalten will. Tretet ein, in den Kampf um Menschenrechte!

Eisenach. Todessturz aus dem Wagen. Bei dem Dorfe Wommen scheuten die Pferde eines dem Nesselröder Rittergut gehörigen Wagens und gingen durch. Die beiden Insassen des Gefährtes, Rittergutspächter Schnarre und Kaufmann Fink, wurden herausgeschleudert. Fink blieb mit zerschmetterten Gliedern tot liegen, sein Begleiter erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Gera. Zwei Gesetzeswächter als Gesetzesverächter! Die bürgerliche Presse berichtet: Amtsrichter Thalemann und Rechtsanwalt Goldschmidt von hier fochten in Leipzig ein Säbelduell aus, wobei letzterer leicht verletzt wurde. Die Ursache zu dem Zusammenstoß waren Differenzen, die bei einer Gerichtsverhandlung zwischen beiden entstanden waren, die zu einer ehrengerichtlichen Behandlung des Gegenstandes und dann zum Austrag durch das Duell führten.

Allerlei.

Im „Jahrhundert des Kindes"!

In einer einzigen Nummer des General-Anzeigers für Elberfeld-Barmen vom 30. September d. J. liest man hintereinander folgende drei Inserate:

Kräft. Junge, 9 M. alt, weg. Nahrungsmangel zu versch. Br. B. 5108 B., Neuerweg 41.

Gesunder, hübscher Knabe, 8 Tage alt, zu verschenken. Br. u. E. 1810 an d. Exp.

½ J. Knabe zu verschenk. ohne gegenseitige Verg. Off. u. S. E. an die Filz d. Bl. Grafrath.

Wie wird man in späteren Zeiten über Zustände urteilen, die mit so furchtbarer Schwere auf dem Volke lasteten, daß Mütter ihre Kinder verschenkten, weil es ihnen an Mitteln fehlte, sie zu ernähren?!

Der Metternich-Prozeß.

In dem Prozeß gegen den Schwindelgrafen Gisbert Wolff-Metternich beantragte der Staatsanwalt wegen Betruges in 10 Fällen ein Jahr sechs Monate Gefängnis. — Die Verteidigungsrede des Rechtsanwalts Dr. Jaffé klang in das Verlangen aus, den Angeklagten in allen Punkten freizusprechen, da eine Verurteilung einen Rechtsbruch bedeuten würde, wie er in der Justiz noch nicht vorgekommen sei. Sodann begann der zweite Verteidiger Rechtsanwalt Alsberg mit seinem Plädoyer. Nach einer allgemeinen Beleuchtung der Prozeßlage erklärte er, noch sehr lange sprechen zu müssen, weshalb die Verhandlung vertagt wird.

Sturmkatastrophen.

Der furchtbare Zyklon, der Montag und Dienstag in Petersburg wütete, hat zahlreiche Opfer gefordert. Das Wasser auf der Newa und in den Kanälen stieg 5½ Fuß über Normalhöhe. Ueber 120 Barken sind untergegangen. Die Eisenbahnzüge trafen infolge des Zyklons mit größerer Verspätung ein.

Aus Brasilien wird gemeldet: Nachdem die Regenstürme in der letzten Zeit etwas nachgelassen, haben sie jetzt von neuem wieder eingesetzt und großen Schaden in Blumenau und Itajahy angerichtet. Die fast ausschließlich von Deutschen bewohnte Stadt Blumenau soll vollständig zerstört sein.

Folgenschwere Dynamitexplosion.

In Gojenbach im Rheinland ereignete sich auf der Grube Schöneberg im Abbau der 15. Tiefbausohle ein eigenartiger Unglücksfall. Dort flog bei Sprengarbeiten ein Stein in einen etwa 25 Meter entfernt stehenden Dynamitaufbewahrungskasten. Das Dynamit explodierte und eine Anzahl in der Nähe befindlicher Bergleute wurden schwer verletzt. Mehrere Verletzte fanden im Siegener Krankenhaus Aufnahme.

Massenvergiftungen.

In dem belgischen Ort Gokomen sind nach dem Genuß von Schweinefleisch über 70 Personen an Vergiftungserscheinungen schwer erkrankt. Acht Personen sind bereits gestorben, mehrere schweben noch in Lebensgefahr.

Nach dem Genusse einer Gans erkrankte die sechsköpfige Familie des Kaufmanns Hamburger in Beuthen unter Vergiftungserscheinungen. Während Frau und Kinder noch mit dem Tode ringen, ist Hamburger selbst bereits gestorben. Eine Untersuchung ist im Gange.

Brandunglück.

In dem Londoner Vorort Smithfield Market brach ein Großfeuer aus. 12 Feuerwehrleute erstickten beinahe infolge Bruches eines Ammoniakrohres, das in die Kühlräume des Schlachthofes führte. 9 Feuerwehrleute und 2 Arbeiter mußten nach dem Hospital gebracht werden. Drei von ihnen schweben infolge Rauchvergiftung in Lebensgefahr.

Kleines Allerlei. Ein Pfarrer-Bigamist. In dem amerikanischen Orte Joliet wurde der Pastor Hardin wegen Bigamie verhaftet. Der Pfarrer gab zu, daß er eine Frau und Kinder in England zurückgelassen habe und daß er sich in Joliet mit einem jungen Mädchen von neuem verheiratete. Er erzählte aber, daß seine erste Frau von seiner neuen Vermählung Kenntnis habe. — Zehn Cholerafälle, von denen vier tödlich verliefen, sind, dem Avanti zufolge, in Venedig vorgekommen. Um ein weiteres Ausbreiten der Seuche zu verhindern, so würde der Verkauf von Weich- und Schaltieren verboten. — Bei Ausschachtungsarbeiten in einem Grundstück in Berlin wurden vier Arbeiter durch nachstürzende Erdmassen verschüttet. Der augenblicklich herbeigerufenen Feuerwehr gelang es, die teilweise Verletzten aus ihrer Lage zu befreien.

Krieg!

Die Wiener Arbeiter-Zeitung bringt aus der Kunstzeitschrift Ton und Wort ein Gedicht Krieg von Franz Theodor Csokor, aus dem hier folgende Verse wiedergegeben seien:

Frissend am Horizonte der Welt
Hat ein Feuer hochgeprellt;
Dunkle Schwaden schwingen sich auf,
Blitze zerwirken das Wolkengehau;
Krächzende Vögel stoßen hernieder
Mit gestraubten Eisengefieder:
Krieg!

Und mit einem ist er da:
Schreckhaft, wüst und schrankenlos
Städte lodern fern und nah,
Leichen faulen frei und bloß.
Feindliche Heere treffen sich brausend
Tausend an Tausend.
Durch Geschützegebell und Tosen
Jagen Stimmen jäh und schrill;
Tote Herzen treiben Rosen,
Brechen auf und werden still;
Purpurne Standarten steigen
Breit und prahlend in die Luft,
Wimpeln über Schrei und Schweigen,
Ueber Tapferen und Feigen,
Und ihr Zungeln lockt und ruft:
„Krieg!"

Immer wilder hat's geklungen,
Buchs zum rasenden Akkord.
Eingeduckt und angesprungen!,
Aus der Seele Niederungen
Fischt die alte Lust am Mord.
Gierig krampft die Hand den Bügel:
Schuß um Schuß! Es spritzt und sprüht.
Hei, das torkelt wie Geflügel
Und die Flinte gellt und glüht.
Gilt jetzt Blei in Fleisch zu löten
Gilt zu töten!

Ist vielleich jeder der einzige Sohn,
Der dort fällte und fiel . . .
„Vorwärts!" rattert der Trommelton,
„Vorwärts!" wirbelt das Spiel.
Nun wirft sich die Nacht auf Blut und Dampf,
Aber sie bringt kein Rasten,
Ueber Wunde und Tote hasten
Sie noch weiter in den donnernden Kampf.

Oder dem Gewürge her
Trabt ein Mann auf plumpem Pferde,
Riesengroß und eisenschwer;
Allenthalben ist nur er,
Ueber Himmel, Erz und Erde:
Krieg!

Gewerkschafts-Kartell Halle.

Sitzung vom 6. Oktober 1911.

1. Eingänge und Mitteilungen. Bekannt gegeben wurde, daß der große Saal des Volksparks noch an nachfolgenden Sonntagen frei ist: am 26. November, 17. u. 24. Dezember. Ferner werden die Gewerkschaften gebeten, ihre Wintervergnügungen umgehendes bei der Volksparkverwaltung anzumelden. — Der Vorsitzende teilt mit, daß der Bildungsausschuß im vergangenen Jahre sechs Sitzungen abgehalten hat. — Am Donnerstag, den 12. Oktober, finden die Gewerbegerichtswahlen statt und werden die Delegierten ersucht, für eine recht zahlreiche Beteiligung Sorge zu tragen. — Die Leipziger Buchdruckerei empfiehlt einen Handatlas, pro Exemplar 4 Mk., und wird beschlossen, ein Probe-Exemplar kommen zu lassen und in nächster Kartellsitzung zur Einsichtnahme auszulegen. — Kassierer Kleis teilt mit, daß immer noch ein Darlehen von der Schneider-Produktivgenossenschaft steht. Von den dem Kartell übergebenen Außenständen sind bisher nur 5 Mark eingegangen, es sind unter den Schuldnern auch der Schneider Otto Friedrich, Pfälzerstraße, sowie der Steinsetzer Richard May, Bernburgerstraße, verzeichnet.

2. Bericht von der Jugendkonferenz: Genosse Güldenberg geht noch einmal auf den bereits im Volksblatt gegebenen Bericht ein und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß nunmehr hoffentlich nach dem Regulativ der Zentrale verfahren und in erster Linie Wanderungen, Besichtigung von Museen usw. veranstaltet werden. In die Jugendkommission werden gewählt die Genossen Krause und Kleis. Beschlossen, wird, der Jugendkommission 100 Mark pro 1911 zu überweisen.

3. Verschiedenes. Den Steinsetzern werden für das zweite Quartal die Beiträge für Kartell und Sekretariat erlassen. — Eine von den Bäckern vorgebrachte Beschwerde gegen die Musiker wurde, da von letzteren kein Vertreter anwesend war, vertagt. — Auf Antrag Schmidt wird beschlossen, kleine Flugblätter am Tage der Gewerbegerichtswahlen in den Fabriken zur Verteilung zu bringen. — Genosse Ilgenstein gibt bekannt, daß beabsichtigt sei, eine Petition zur Einführung der gänzlichen Sonntagsruhe beim Magistrat und Stadtverordneten-Kollegium einzureichen und hofft, daß dieser Petition sich auch das Kartell anschließen werde. — Die Schuhmacher klagen über das Herbergswesen am Orte und ersuchen die Herbergskommission, diese Beschwerden zu prüfen.

Präsenzliste: Anwesen waren 64 Delegierte; entschuldigt fehlten die Delegierten der Bäcker, Dölle; Bauarbeiter, Müller; Brauer, Seeger; Buchdrucker, Mangelsdorf; Buchdruckereihilfsarbeiter, Gurcke; Glaser, Krüger; Holzarbeiter, Schnabel; Kupferschmiede, Julius; Steinarbeiter, Kühne, Stukkateure, Dettmar; Transportarbeiter, Verbig; techn. Bühnenarbeiter, Neiß; unentschuldigt fehlten die Delegierten der Bauarbeiter, Otto; Bergarbeiter Ammendorf, Müller; Brauer, Knobloch; Holzarbeiter, Billing; Lithographen und Steindrucker, Lichtenstein; Metallarbeiter, Jentsch; Maler, Berbeck; Schmiede, Gutsche; Steinsetz-Hilfsarbeiter, Hilpert. D.

Versammlungsberichte.

Deutscher Bauarbeiter-Verband. Die Mitgliederversammlung am 3. Oktober ehrte in üblicher Weise das Andenken des verstorbenen Kollegen Willi Zorn. Der Vortrag des Genossen Hennig über: Die Verfassung des Deutschen Reiches mußte leider wegen allzu schwachen Besuchs von der Tagesordnung abgesetzt werden. Zu dem am 28. Oktober im Volkspark stattfindenden Herbstvergnügen wurde eine Zgliedrige Festkommission gewählt. Des weiteren drückte die Versammlung ihre Mißbilligung aus in bezug auf die Einigung über Grenzstreitigkeiten. Der feinerzeit abgeschlossene Waffenstillstand wurde als direktes Scheinkampfmanöver bezeichnet. Der Schaden, der unserer Organisation durch die se Taktik erwächst, zeigte sich wieder einmal in letzter Zeit. Der Verbandsleitung

Die neuesten
Damen- und Kinderhüte
in jeder Preislage und in jeder Geschmacksrichtung finden Sie in dem

Spezial-Putzgeschäft von
B. Christ
Marktplatz 22 (im „Goldenen Ring".)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219111013-18/fragment/page=0007

war es nicht möglich, einen Unternehmer zur Zahlung des tariflich festgelegten Lohnes zu zwingen, weil die am Bau beschäftigten, in anderen Verbänden organisierten Arbeiter absolut nicht dazu zu bewegen waren, dem Unternehmer den Stuhl vor die Tür zu setzen. Bekannt gegeben wurde noch, daß die neuen Verbandskalender angekommen sind und den Kollegen zur Entnahme empfohlen werden.

Gewerkschaftskartell Merseburg. Die letzte Kartellsitzung beschäftigte sich nach Bekanntgabe verschiedener Eingänge mit dem Preis und dem Vertrieb der Broschüren. Das Kartell hat 250 Mk. als Grundstock zu den Kosten bewilligt; die Gesamtkosten betragen 600 Mk., so daß durch die Gewerkschaften noch 350 Mk. aufzubringen sind. Es wird beschlossen, daß jede Gewerkschaft verpflichtet ist, für jedes Mitglied ein Exemplar zu entnehmen. Der dafür ans Kartell zu zahlende Preis beträgt 20 Pf. pro Broschüre. Des weiteren nahm das Kartell Stellung zu den Stadtverordnetenwahlen. Die einzelnen Gewerkschaften verpflichten sich, die ihnen übertragenen Arbeiten gewissenhaft zu erledigen. Eine lebhafte Debatte entstand über die Frage: Ist es möglich, einen paritätischen Arbeitsnachweis in vorteilhaftem Sinne einzuführen? Unter den jetzigen Verhältnissen mußte diese Frage verneint werden, weshalb man sie vertagte. Sodann wurden drei Genossen in den Jugendausschuß gewählt. Eine Anfrage nach der Tätigkeit des Lokalkomitees wurde dahin beantwortet, daß, wenn viele Arbeiter noch fortwährend die gegnerischen Lokale unterstützten, das Lokalkomitee nicht Erfolge erzielen könne. Am Schluß gab Gen. Ohl noch bekannt, daß der Bildungsausschuß am Sonntag, den 22. Oktober, abends 8½ Uhr, einen Theaterabend in der Kaiser-Wilhelmshalle veranstaltet. Zur Aufführung gelangt durch das Beutlersche Ensemble Kater Lampe von Emil Rosenow. Entschuldigt fehlten: Former Langhals, Dreher Keusch; unentschuldigt Bauarbeiter Hartwig, Schuhmacher Keil, Schmied Gautsch und Steinsetzer Sorge.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null.

Saale und Unstrut.					Fall	Wuchs
Artern, Brückenpeg.	10. Oktbr.	+0,28	11. Oktbr.	+0,25	0,03	—
Nebra, Oberpegel	„	+1,84	„	+1,84	—	—
Unterpegel	„	+1,26	„	+1,24	0,02	—
Weißenfels, Oberpg.	„	+2,22	„	+2,26	—	0,04
Unterp.	„	−0,58	„	−0,48	—	0,10
Trotha	„	+1,10	„	+1,10	—	—
Alsleben, Oberpegel	„	+2,16	„	+2,16	—	—
Unterpegel	„	−0,51	„	+0,49	0,02	—
Bernburg	„	+0,06	„	0,00	0,06	—
Kalbe, Oberpegel	„	+1,25	„	+1,24	0,01	—
„ Unterpegel	„	−0,48	„	−0,52	0,04	—
Elbe.						
Dresden	10. Oktbr.	−1,84	11. Oktbr.	−1,88	0,04	—
Torgau	„	−0,04	„	−0,07	0,03	—
Wittenberg	„	+0,94	„	+0,89	0,05	—
Roßlau	„	+0,29	„	+0,24	0,05	—
Barby	„	+0,29	„	+0,29	—	—
Magdeburg	„	+0,33	„	+0,35	—	0,02

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Briefkasten der Redaktion.

Verkandebus, Torgau. Wieder einen Tag zu spät. Nehmen Sie sich Sangerhausen-Nordhausen in heutiger Nummer zum Muster.

Quittung.

Distrikt Dölau, Kalender 1. Rate 29,05 Mk., Distrikt Büschdorf und Umgegend 2. Rate 14,20 Mk., Distrikt Beesenlaublingen und Umgegend 36,15 Mk. Reinwand.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Parteinachrichten Paul Hennig, Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bock, Lokales Wilhelm Koenen, Provinzielles und Versammlungsberichte Gottl. Kasparek, sämtlich in Halle.

Die sozialen Verhältnisse, nicht das Unvermögen der Mütter zu stillen, sind sehr oft der Grund, wenn die Kinder nicht mit Muttermilch ernährt werden. Als gesundheitsgemäße Nahrung hat sich „Kufeke", mit oder ohne Kuhmilch, hervorragend bewährt, da es die in der Muttermilch vorhandenen Nährstoffe im richtigen Verhältnisse enthält, von den Kindern seines Wohlgeschmackes wegen gern genommen wird, leicht zuzubereiten, im Gebrauch sehr ausgiebig und daher billig ist, stets gleichförmig hergestellt wird und nicht verdirbt.

Der Geschmack

ist verschieden, deshalb liefern wir drei erste Qualitäts-Marken — für jeden Geschmack passend:

Siegerin -Margarine, wie allerfeinste Molkereibutter in jeder Verwendungsart.

Mohra -Margarine, ein Landbutter -Ersatz ohne gleichen.

Palmato feinste Pflanzenbutter-Margarine, einzig haltbare Nussbutter.

Alleinige Fabrikanten: A. L. MOHR G. m. b. H., BAHRENFELD.

Tisch-Lampen

mit garant. besten Brennern Ia Fabr. von Mk. 15.00 bis **95** Pf.

Flurlampen 45 38 25 **22** Pf.

Küchen-Lampen.

Unsere Auswahl ist hervorragend mit Ia Brennern von Mk. 3.00 bis **44** Pf.

Zuglampen, Ampeln, Laternen, Hand- u. Stehleuchter, Kerzen.

Hänge-Lampen.

M. Bär Nachf.

Gr. Ulrichstrasse 54.

Max Berndorff, Geiststr. 22

empfiehlt seine bekannt guten, soliden Qualitäten in **Strümpfen, Normal-Unterzeug, Strickjacken, Jagdwesten, Unterhosen, Barchenthemden** in prima Stoffen; **Wollgarn, Schweiss- u. Schaf-Wolle** grosse Auswahl.

Julius Schneider

Beesenerstrasse 23, Ecke Wolfstrasse.

Zigarren und Zigaretten.

Nr. 61. Probieren Sie bitte Nr. 61. 10 Stück 60 Pfg.

Nr. 58. 10 Stück 50 Pfg. Nr. 58.

!Rossfleisch!

Diese Woche wieder ff.

Alles Übrige wie bekannt nur delikat bei

A. Thurm, Reilstrasse 10.

Servier-Bretter in solider Ausführung, empfiehlt **C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90.

Berk. gut. Barbier-Geschäft, einz. im Orte (nur Laden-Kundschaft). Off. unt. W. 100 postl. Ammendorf.

Naturgemäße, operationslose Behandlung bei fast allen **Frauenkrankheiten.** Frau Luise Albrecht, Mitgl. des Vereins deutsch. Naturheilkundiger. Ausgeb. v. Dr. Thure-Brandt u. Dr. Schulz, Berlin. 16jähr. Erfahrg. Gute Erfolge. Sprechstunden: Friedenstrasse 28. vorm. 8—10 Uhr, Tel. 3698. Gr. Ulrichstrasse 51, III. vorm. 11-12, nachm. 2-3. Tel. 3557.

Ia. **Speisekartoffeln** verkauft äusserst billig **Otto Just.** L.-Wuchererstr. 45. Telephon 1964.

Bei der **Teuerung**

Seefische

Volksnahrung!

Wir empfehlen die feinster Qualität:

Seelachs	ohne Kopf Pfund	25	Pf.
Kabeljau	ohne Kopf Pfund	30	Pf.
Schellfisch	ob. K. ℔	35	Pf.
Portlandschellfisch	℔	28	Pf.
Austernfisch-Kotelettes	ohne Gräten ℔	50	Pf.
Angelschellfisch	das Allerfeinste ℔	40	Pf.
Bratschellfisch	℔	20	Pf.
Karbonaden	bratfertig ℔	35	Pf.
Echte Makrelen	℔	35	Pf.
Schollen	mittel ℔	35	Pf.
Flusshechte	℔	85	Pf.
Rotzungen	℔	65	Pf.
Flusszander	groß ℔	95	Pf.
Zander	klein ℔	65	Pf.
Seemuscheln	100 Stück	85	Pf.

Grüne Heringe.

Probieren Sie unsere **Riesenfettheringe** 3 Stück nur **25** Pf. Stück wiegt über ½ Pfund. Trotz der Größe fett und sehr zart.

Von **Riesenfettheringen** bereitet man Gabelbissen, feine Delikatesse. — Rezepte dazu gratis!

„Nordsee" Gr. Ulrichstrasse 58, größte Hochseefischerei Deutschl. Tel. 1275. Vertreter: Alb. Assmus.

Merseburg. Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Kau- u. Schnupf-Tabake empfiehlt **Firma Hugo Thomas & Comp.,** Zigarren-Fabrik, Delgrube 35.

Marokko.

Den verwöhntesten Geschmack befriedigende **Qualitäts-Zigarre.**

10 Stück 60 Pfg.

Volles Format. :: :: Blumiges Aroma. :: Schneeweißer Brand.

J. Sanow, Geiststrasse 5. Gegr. 1887. Fernruf 3875.

Wo kaufen Sie billiger?

In der Uhren- und Goldwaren-Ecke. Nur bei **Albert Grotzky,** Uhrmacher, Geiststr. 36.

Uhren Trauringe Goldwaren. Brillen. — Kneifer. Reparaturen billigst.

Parteischriften empfiehlt die Volksbuchhandl.

Wohnungs-Anzeigen

Neub. Fessenstraße 6 b und c 3 Zimm., Küche, Korr., Innenkl. sofort od. spät. preisw. z. verm. Näheres Clearinskraße 1 a, I.

Arbeitsmarkt

Für jeden Ort gesucht ein **anständiger Mann** zu gut bezahlter reeller Arbeit als **Nebenbeschäftigung.** Näh. geg. Rückporto i. Marken unt. V. H. 101 an die Expedition d. Bl.

Schlosserlehrlinge u. jüngeren Schmied od. Zuschläger stellen ein Maschinenfabrik Böllberger Weg 56.

Sofort für dauernd gesucht eine tüchtige ältere Frau zur Ueberwachung einer Versandstelle (kein Laden) für Merseburg. Ortskundige werden eingerichtet! Erreichbarer Wochenverdienst 18.— M. Erforderl. 250 M. für Lager. Bewerbungen sind Angabe der Verhältn. beizufügen. C. Rötzger, Merseburg, postlg.

Einige tüchtige Former zu sofortigem Eintritt bei dauernder, lohnender Beschäftigung gesucht. Nur schriftliche Angebote erwünscht. **Aschersleben. Maschinenbau-Aktiengesellschaft (vormals W. Schmidt & Co.), Aschersleben.**

Haben Sie schon meine **Spitzkugeln** (Honigkuchen mit Schokolade überzogen) probiert? Ich möchte Sie gern als Kunden haben. **Carl Bosch,** Breitestrasse 1, Marktplatz, I. Turm und Leipzigerstrasse 61/62.

Freitag **Schlachtefest. G. Gerig,** Triftstr. 28.

Freitag **Schlachtefest. H. Freund,** Liebenauerstraße 5.

Freitag **Schlachtefest. Fr. Peters,** Blumentalstr. 27.

Jeden Freitag und Dienstag: **Schlachtefest.** Empfehle meine hausschlachtenen **Fleisch- und Wurstwaren.** **Karl Tänzer, Spitze 4.**

Der Weg zur Macht von Karl Kautsky. Preis 50 Pfennig. Zu beziehen durch alle Austrägers u. die **Volksbuchhandlung** Harz 42/43.

Ein hiesig. Parteigenosse, der sich für ein altes rentables Geschäft (Nahrungsmittelbranche) interessiert, wird gebeten, i. Adresse a. d. Exp. d. Bl. abzug., u. V. H. 103.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am Mittwoch früh ½4 Uhr infolge Unglücksfalles unser lieber Sohn und Bruder, der Maurerlehrling **Artur Beuster** im kaum vollendeten 16. Lebensjahre verschied. Die trauernden Hinterbliebenen **Wilhelm Beuster** und Familie. Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittags 2 Uhr von der Leichenhalle des Nordfriedhofes aus statt.

Schachspiel Mit Anleitung zum Spielen. Das interessanteste aller Spiele **Preis 20 Pfg.** Volks-Buchhandlung. Harz 42/43.

Jg. gelber Hund (Boxer), 3 bis 4 Mon. alt, entlaufen. Bitte gegen Belohnung abzugeben. **Gröllwitz,** Weißenburgstr. 6.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle-Süd (Steinweg 2) 11. Oktbr.

Aufgebote: Briefträger Hollwitz und M. Haberland (Halle und Zahna). Eisenbahn-Assistent Papke und E. Hoffmann (Kottbus und Gröbers).

Eheschließungen: Obsthändler Mannes und Emma Hamann (Zwingerstraße 27 und Große Steinstraße 44). Maler Werner und Anna Sondershausen (Meckelstraße 26 und Passendorf). Arbeiter Hennicke und Frida Henze (Torstraße 42 und Kutschgasse 4). Kaufmann Westphal und Martha Lingesleben (Ankerstraße 15 und Dryanderstraße 34). Gastwirt Fröhnicke und Margarete Debeint (Saalwerderstr. 1 und Augustastraße 2).

Geboren: Arbeiter Deutsch aus Urbach Tocht. (Klinik). Arbeiter Zieger Sohn (Laudenstraße 26). Kupferschmied Wiesinger Tochter (Jakobstraße 28). Sergeant Feyerabend T. (Huttenstraße 5).

Gestorben: Formstecher Helfensteller, 74 J. (Wolffstr. 17). Arbeiters Ellinger S., 1 J. (Petersbergstr. 41). Arbeiters Kolbe aus Benkendorf Tcht., 1 J. (Klinik). Schmied Herfurth aus Keuschberg, 51 J. (Klinik). Arbeiter Dobrowolski aus Oberthau, 22 Jahre (Klinik). Oberpostschaffners Klingner Ehefrau, Emilie, geb. Hirsch, 65 J. (Rud. Haymstr. 3).

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 3a). 11. Oktober.

Aufgeboten: Arbeiter König und Emma Schulze (Niemberg und Hermannstraße 31). Kaufmann Köhler und Gerda Hacker (Nordhausen und Karlstraße 29).

Geboren: Telegraphenarbeiter Sängerlaub T. (Karlstraße 33). Dachdecker Brandt T. (Georgstraße 10). Stadtbahnschaffner Kuszynski T. (Sophienstr. 29). Rendanten Stöde T. (Viktor Scheffelstraße 8).

Gestorben: Kaufmann Carow, 49 J. (Wilhelmstraße 4). Bahnbeamten Wilde S., 10 tg. (Seebenerstraße 7).

Palast-A-to!

Grosse Ulrichstrasse.

Palast-A-to!

Grosse Ulrichstrasse.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossenschaftsdruckd. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219111013-18/fragment/page=0008

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 240 — **Halle a. S., Freitag den 13. Oktober 1911** — **22. Jahrg.**

Aus den Nachbarkreisen.

Eine agrarische Stimme über die angebliche Mißernte.

In einem konservativen Blatte, das sonst nicht genug über die „Not der Landwirtschaft" und das durch die angebliche diesjährige Mißernte hervorgerufene „Elend" der Agrarier zu klagen weiß, dem Kölledaer Anzeiger, amtliches Kreisblatt für den Kreis Eckartsberga, lesen wir folgendes:

„**Wir sind zufrieden!** Betreffs des Ausfalls der Ernte scheint es auch in unserem Kreise und in den weimarischen Landen besser zu sein, als man anfangs dachte. Dieser Tage sprachen wir mit einem Landwirt aus Kleinneuhausen und fragten, wie man da wohl mit der eingebrachten Ernte zufrieden sei? und seine Antwort lautete tröstlich: „**Wir sind zufrieden; die Ernte ist gut!**" Freilich die Kartoffeln, so setzte er hinzu, damit hapert's in den höher gelegenen Fluren, aber im Tieflande ernten sie die schwere Menge, 80 und über 80 Zentner den Morgen. Weil das nun ein so schönes Wort ist: „Wir sind zufrieden!", deshalb haben wir dies niedergeschrieben; man hört es gegenwärtig gar so selten!"

Weil es wirklich gegenwärtig so selten vorkommt, daß ein Brot- und Fleischwucherblatt mal mit ungewollter Offenheit das der Wahrheit entsprechende Gständnis eines Agrariers ausplaudert, haben auch wir dies „schöne Wort" hierhergesetzt. Obwohl die Landwirte nicht nur im Kreise Eckartsberga, sondern überall eine glänzende Getreideernte hatten und Kartoffeln „die schwere Menge" einheimsen, ziehen dennoch die Wanderredner des Bundes der Landwirte umher und schwindeln der Bevölkerung alles mögliche vor, um ihrem neuesten Raubzug auf die Taschen der Minderbemittelten einen Schein von Berechtigung zu geben. Wir werden den Bündler-Funkereien das Gständnis des Landwirts aus Kleinneuhausen noch oft in Erinnerung bringen!

Rattmannsdorf. Sonnabend, den 14. Oktober, abends 8½ Uhr, Mitgliederversammlung des Distrikts Beuchlitz. Gewerkschaftsbeamter Pollender wird Bericht vom Parteitage erstatten.

Merseburg. Der Bildungsausschuß hat sich konstituiert und wählte als Obmann den Genossen Ohl, als Kassierer Genossen Menz; als Beisitzer fungieren Albrecht, Gundermann und Hey. Als erste Veranstaltung findet am 22. Oktober abends ½9 Uhr eine Theatervorstellung (Kater Lampe von Rosenow) statt, ausgeführt vom Beutlerschen Künstler-Ensemble. Eintrittskarten zu 40 Pf. sind an den bekannten Stellen zu haben. Für Lehrlinge und der freien Jugend angehörenden jungen Leute, welche keinen regelrechten Verdienst haben, ermäßigt der Bildungsausschuß den Preis auf die Hälfte. Ein festes Jahresprogramm ist in diesem Jahre nicht festgelegt, da die Wahlen seine Durchführung in Frage stellen. Alle Zuschriften für den Bildungsausschuß sind an den Kartellvorsitzenden R. Krüger, Hallesche Straße 20—26 (Telephon 211), zu richten.

Eisleben. Ein öffentliches Brausebad erhält unsere Stadt nun endlich durch den Bau des neuen Mädchenvolksschulhauses. In dem Gebäude sind zehn Brausebadezellen zur öffentlichen Benutzung vorgesehen.

Gerbstedt. Und wieder ein Skandal. In unserem reichstreu beherrschten Stadtparlament kam es wieder während der letzten Sitzung zu einem großen Krach, der sich schließlich so weit steigerte, daß die Sitzung, noch bevor sie in die Tagesordnung eintrat, unterbrochen werden mußte. Bei der Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung verlangte der durch seine provozierenden Auftritte „berühmt" gewordene, zur sogen. Magistratspartei gehörige Stadtverordnete Lepom zu dem gegen ihn gefaßten Ausschlußbeschlusse eine Aenderung. Da das Protokoll über diesen Vorgang eine wahrheitsgetreue Darstellung enthält, angenommen und vollzogen war, wurde der Antrag abgelehnt. Wie aus dem im Gerbstedter Boten veröffentlichten „offiziellen Bericht" hervorgeht, kümmerte sich Herr Lepom nicht im geringsten um den gefaßten Beschluß, sondern redete drauf los, indem er zweimal eigenmächtig das Wort nahm, wofür er auch zweimal einen Ordnungsruf erhielt, ohne diese jedoch zu beachten. Unter dem Vorwande, in persönlicher Angelegenheit sprechen zu wollen, erhielt er das Wort, sprach aber zu einer nicht zur Besprechung stehenden Sache, welche lediglich in seinem Interesse lag. Ein Ruf zur Sache blieb ohne Erfolg, worauf ihm das Wort entzogen wurde. Auch dieses Ordnungsmittel beachtete Lepom nicht und sprach eigenmächtig und unsachlich weiter und rief hierbei aus: „Auch wenn mir zehnmal das Wort entzogen wird, so spreche ich doch!" Hierfür erhielt er einen dritten Ordnungsruf, ohne auch diesen zu beachten, ja er sprach noch mit Emphase: „**Und wenn ich noch zwanzigmal zur Ordnung gerufen werde, ist mir ganz egal.**" Als auch ein vierter Ordnungsruf hierauf keine Beachtung fand und eine Weiterverhandlung infolge des ordnungswidrigen Betragens des Stadtverordneten Lepom und dadurch verursachter allgemeiner Störung unmöglich wurde, unterbrach der Vorsitzende die Sitzung um 10 Minuten mit dem Hinweis, daß, wenn der Stadtverordnete Lepom auch danach noch in seinem ordnungswidrigen Betragen verharre, er sich genötigt fände, die Sitzung zu schließen. Nachdem die Sitzung wieder eröffnet worden war, konnte die Versammlung endlich an die Beratung der Tagesordnung gehen. Schließlich mußte doch noch wegen inzwischen eingetretener Beschlußunfähigkeit die Sitzung wieder abgebrochen werden. Hoffentlich besitzt die Bürgerschaft Energie genug, um diesen zum Himmel schreienden Jammerzustand bei der im nächsten Monat stattfindenden Stadtverordneten-Ergänzungswahl ein Ende zu bereiten. Das bürgerliche Preßgelichter, das nicht oft und nicht laut genug über den angeblichen rohen Ton der Sozialdemokraten zu schwafeln versucht, hat über das Benehmen dieses parlamentarisch so feingebildeten Patrioten nichts zu sagen. Der Gang dieser Affäre ist typisch für die Art, wie in manchen unter reichstreuer Herrschaft seufzenden Kommunen die Interessen der Bürgerschaft wahrgenommen werden.

In der Zwischenzeit von der Wiedereröffnung bis zur Vertagung der Sitzung faßten die Stadtväter folgende wichtigen Beschlüsse: Für Feuerlöschgeräte wurden 113,98 Mk. nachbewilligt und die vom Maurermeister Rohr geforderten Reifekosten von 10 Mk. abgesetzt. Dann willigte man in die Umgemeindung mehrerer Parzellen aus dem Gemeindebezirk Angersdorf in den Stadtbezirk und beschloß schließlich einstimmig, im nächsten Jahre die Mansfeldertraße bis zur Bahnbrücke zu pflastern, die Kosten aus städtischem Vermögen zu decken und die Halles-Hettstedter Eisenbahn, soweit die Unterpflasterung der Eisenbahnbrücke in Betracht kommt, zu den Kosten heranzuziehen.

Das nochmalige Gesuch des Ratskellerwirts um Herabsetzung der Pacht wurde mit Stimmengleichheit abgelehnt. In geschlossener Sitzung wurden die Satzungen für die Sparkasse der Stadt Gerbstedt unter Zugrundelegung eines vorliegenden Musters nach Vornahme einer einzigen Aenderung genehmigt. Damit ist endlich einer schon lange von der Bürgerschaft erhobenen Forderung entsprochen.

Groß-Leinungen. Liebestragödie. Hier erschoß auf der Kirmesfeier der 15jährige Sohn des Steuereinnehmers Lorenz die 17jährige Landwirtstochter Hilda Günther mit deren Einverständnis und dann sich selbst, weil seine Mutter den Verkehr nicht dulden wollte. Die beiden jungen Leute waren auf der Stelle tot.

Belleben. Knecht soll Knecht bleiben — und sich nicht um die Besprechung seiner Nöte kümmern. Im Sinne dieses Priesterwortes scheint der Inspektor des v. Wedelschen Rittergutes im benachbarten Piesdorf handeln zu wollen. Weil einige Gutsarbeiter kürzlich die öffentliche Versammlung besuchten, in welcher ihr Kandidat, Genosse Adolf Hoffmann, sprach, drohte der Herr voller Entrüstung, die Arbeiter zu entlassen, die sich erlaubt hatten, den Ausführungen des sozialdemokratischen Redners zu lauschen. Es ist eine echt ostelbische Anmaßung, den Landarbeitern vorzuschreiben, was sie nach vollbrachter harter Tagesfron betreiben. Das möge man sich in Piesdorf merken: Die Zeiten sind endgültig vorüber, wo sich die Gutsproleten auf den Bogen verboten und zur — konservativen Versammlung fahren ließen. Die alte Erscheinung, daß überall dort, wo man unter den Landarbeitern eine freie Regung nicht aufkommen lassen möchte, nicht gerade die besten Zustände herrschen, tritt auch hier auf. Die Knechte erhalten pro Woche einen „Lohn" von — 12 Mk., die anderen Arbeiter müssen sich mit einem Tagesverdienst von 1,75 Mk. kümmerlich durchs Leben schlagen. Den Mädchen zahlt man täglich eine Mark, den verheirateten Frauen gar nur 90 Pfg. Auf dem Gute ist natürlich auch die bekannte agrarische Gepflogenheit der Lohnkürzung im Schwange. Von dem gewiß nicht hohen Lohn der Knechte und Tagelöhner werden wöchentlich 50 Pfg. einbehalten und erst zu Neujahr zur Auszahlung gebracht. Wer bis dahin den Junkergesinden den Rücken gekehrt hat, kann sich höchstwahrscheinlich den Mund wischen. Hoffentlich instruiert der Herr Minister von Wedel seinen Inspektor dahin, daß er sich um die Privatangelegenheiten der Gutsarbeiter nicht zu kümmern habe, wohl aber um die wirtschaftliche Besserstellung derjenigen, die sich das ganze Jahr hindurch schwer plagen müssen.

Die Arbeiter werden sich aber hoffentlich durch die unschönen Drohungen nicht einschüchtern lassen und erstreckt die sozialdemokratischen Versammlungen besuchen. Gelegenheit dazu bietet sich schon am kommenden Sonntag. Die Genossin Lisbeth Sperling aus Halle wird in einer abends 7½ Uhr im Gasthof zum Kronprinzen zu Belleben stattfindenden öffentlichen Versammlung über das jeden darbenden Proletarier interessierende Thema: Reichspolitik und Hungersnot sprechen. Alle Männer und Frauen, insbesondere die der umliegenden Ortschaften, mögen durch ihr Erscheinen bekunden, daß sie ein Interesse an der Besserung ihrer Lage haben. Auf zur Versammlung!

Sangerhausen. Eine verabscheuungswürdige Tat. Ein Bild sittlicher Verkommenheit entrollte die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vor der Nordhäuser Strafkammer am Mittwoch anfehende Verhandlung gegen den Bäckermeister Karl Graf von hier. Aufsehen erregte hier die am 15. August d. J. stattgefundene Verhaftung des G. Der Angeklagte soll sich in den Jahren 1908 bis 1910 wiederholt **an seiner jetzt 14jährigen Stieftochter sittlich vergangen** haben. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß **dieser entmenschte Vater am ganzen Körper syphilitisch versucht, dadurch das Mädchen ebenfalls angesteckt wurde und sich die Krankheit über den ganzen Körper des Kindes verbreitet hat.** Die Frau des Angeklagten kam durch die Krankheit des Kindes hinter die verabscheuungswürdige Tat und machte dem Treiben dadurch ein Ende, daß sie Anzeige erstattete. Der Angeklagte bestritt die Straftat und stellte die Anzeige als einen Racheakt seiner Frau hin. Die Bekundung der Frau, sowie die Aussagen der beiden als Sachverständige geladenen Aerzte Dr. Weise und Eckert von hier, bestätigten die in der Anklageschrift niedergelegten Verbrechen.

Das Gericht machte den Lüstling auf längere Zeit unschädlich, indem es die Strafe auf drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust festsetzte. Der Staatsanwalt hatte nur zwei Jahre beantragt.

Stolberg. Ein „lohnender" Diebstahl wurde in der Nacht zum 22. April d. J. hier ausgeführt. Diebe hatten der Villa des Frl. Ehrigsen einen Besuch abgestattet und für etwa 1000 Mark Betten und Wäschestücke entwendet. Als Täter wurde der Arbeiter Kramer aus Thale ermittelt und am 19. Juli vom Nordhäuser Landgericht zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Er leugnete die Tat, trotzdem ein Teil der gestohlenen Sachen bei ihm beschlagnahmt war. Erst nach der Verkündung des Urteils erklärte er, daß nicht er allein den Diebstahl ausgeführt, auch die Arbeiter Sander und Pilz aus Thale hätten mitgeholfen. Am Mittwoch hatten sich nun die beiden vor der Nordhäuser Strafkammer zu verantworten. Während Sander die Tat zugibt und schildert, wie sie in die Villa eingedrungen, die Sachen mittels Handwagen nach Friedrichsbrunn gebracht und dort im Walde versteckt, will Pilz, der bei der Vernehmung den „wilden Mann" markierte, von dem Diebstahl nichts wissen. Das Urteil lautet auf ein Jahr Gefängnis. Beide wurden sofort inhaftiert.

Bitterfeld. Gardemenjagd nach dem Volkskalender. Am vergangenen Sonntag wurden einigen Kalenderverbreitern in dem Orte Thalheim von dem Wachtmeister Reinhardt II die Volkskalender abgenommen und nach dem dortigen Schulzenamt gebracht, mit der Motivierung, daß die Arbeit von Haus zu Haus eine öffentliche bemerkbare wäre. Auch wäre zu der Arbeit nicht die erforderliche ortspolizeiliche Erlaubnis eingeholt worden. Die Kalender sind aber nicht frei getragen worden, auch das Verbreiten hat vor der sogenannten Kirchzeit stattgefunden. Es gehört also schon allerhand dazu, hier einen Verstoß gegen die Verkrummungsordnung herauszufinden. Den Verbreitern wird man die zu unrecht abgenommenen Agitationsschriften recht bald zurückbringen müssen.

Delitzsch. Der Terrorismus des Geldsacks. In den beiden bürgerlichen Blättern wurde heute das Verzeichnis der Wähler der drei Wahlabteilungen für die Stadtverordnetenwahlen beigelegt. Es gehören nur 71 Wähler zur ersten, 592 zur zweiten und **1762 zur dritten Wahlabteilung.** Ein Wähler der ersten Klasse hat also 8mal soviel Wahlrecht wie der Habenichts der dritten, der ihm aber als Arbeiter oder Mieter den Geldsack füllen durfte. Selbst die Wähler der zweiten Klasse haben noch ein fast sechsmal größeres Wahlrecht als die Proleten der dritten. Diese kommunale Dreiklassenschmach wird noch durch das Vorrecht der Hausbesitzer verschlimmert, denen nach den gesetzlichen Bestimmungen mindestens die Hälfte der Sitze angehören muß. Gegen diese unglaubliche Vergewaltigung des Menschenrechtes, der Arbeit und der Intelligenz durch den Geldsack kann am wirksamsten bei der in nächster Zeit stattfindenden Stadtverordnetenwahl protestiert werden.

Delitzsch. Die neue Leichenhalle auf dem neuen städtischen Friedhof ist soweit fertiggestellt, daß sie nächste Woche ihrer Bestimmung übergeben werden kann.

Eilenburg. Eine nationale Leuchte ausgeblasen. Der 56 Jahre alte Arbeiter Franz Fischer von hier, der während der Aussperrung sich in der Kattunmanufaktur als nützliches Element betätigte, genoß das unbedingte Vertrauen der Fabrikleitung. Er zeigte sich dessen auch würdig und legte sich zu Haus so ein kleines Warenlager von Wäsche und Kleiderstoffen an, das er im Laufe der Zeit durch Diebstähle in der Fabrik recht nett ausstattete. Durch einen Zufall kam man dahinter. Wegen dieser Spitzbübereien war Fischer vom hiesigen Schöffengericht zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden. Gegen dieses Urteil legte er Berufung ein, die am Dienstag vor der Torgauer Strafkammer verhandelt wurde. Der Verteidiger stellte verschiedene Anträge, welche zur Entlastung des Angeklagten dienen sollten. Das Gericht lehnte sämtliche gestellten Beweisanträge ab, daraufhin legte der Verteidiger, Rechtsanwalt Blume, sein Mandat wegen Beschränkung der Verteidigung nieder. Vom Schöffengericht waren dem Angeklagten nicht weniger als 21 Fälle nachgewiesen. Das Berufungsgericht begnügte sich mit der vom Schöffengericht geführten Beweisaufnahme und erkannte auf Verwerfung der Berufung. — Ja, fallen seh' ich Blatt auf Blatt!

— Ein gefährlicher Fahrradmarder unschädlich gemacht. Der Tischler Kurt Graul kann, obwohl er schon ganz erhebliche Vorstrafen wegen Eigentumsvergehens abgebüßt hat, immer noch nicht das Mein und Dein unterscheiden. Er stand am Dienstag vor der Torgauer Strafkammer wegen Fahrraddiebstahls im Rückfalle, diesmal hatte er zwei Fahrräder gestohlen, ein neues, das er sofort für 50 Mark verschleuderte. Zur Entschuldigung führte er an, daß er in Schulden geraten sei, die er dadurch bezahlen wollte. Das Gericht verurteilte Graul, der bereits 10 Fahrräder gestohlen hat, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu einem Jahre sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Torgau. Oeffentliche Gewerkschaftsversammlung. Am Mittwoch fand hier eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung statt, in der Genosse Wunderling-Magdeburg über das Thema: Freie oder christliche Gewerkschaften, sprach. Der Referent zergliederte eingehend die Entstehung und Entwicklung der freien und der christlichen Gewerkschaften bis zum heutigen Tage und charakterisierte recht treffend die Zersplitterungsversuche der „Christlichen". Immer und immer wieder haben die Christlichen bewiesen, daß sie nur ein Miniaturgebilde gegenüber den freien Gewerkschaften sind. Mit der Aufforderung, bei den kommenden Kämpfen Mann für Mann treu zur Organisation zu halten, schloß der Referent unter lebhaftem Beifall seinen interessanten Vortrag. — In der Diskussion beleuchtete Genosse Vietz das am hiesigen Orte bestehende „christlich-nationale Kartell", welches sich aus etwa acht bis zehn Mann zusammensetzt. Er machte Mitteilung, daß in nächster Zeit eine öffentliche christliche Versammlung stattfinden soll und ersucht die Anwesenden in dieser Versammlung ausnahmsweise zahlreich zu erscheinen. Ferner wurde gefordert, den Veranstaltungen der Partei und Gewerkschaften noch mehr Interesse entgegenzubringen und endlich auch Parteimitglied und Abonnent des Hallschen Volksblatts zu werden. Der Kartellvorsitzende, Genosse Kroll, beschäftigte sich besonders mit dem Vorsitzenden des christlichen „Kartells". Dieser habe es fertig gebracht, eine ganze Zeitlang Mitglied der sozialdemokratischen Partei und des freien Glaserverbandes und zu gleicher Zeit auch Vorsitzender im christlich-nationalen Kartell zu sein.

Sunlicht Seife 10 & 25 Pfennig

Wundervoll!

Sunlicht Seife Wäschewohl!
Sunlicht Seife wundervoll!
Sunlicht Seife wirkt brillant!
Sunlicht Seife weltbekannt!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219111013-18/fragment/page=0009

Ueberzeugen Sie sich bitte von der Qualität! Waren, mit welchen Sie nicht zufrieden sein sollten, hat jede Verkäuferin ohne weiteres gegen vollen Betrag retour zu nehmen!

Als ganz besonders hochfein empfehle meine **köstlich schmeckende Tee-Butter** garantiert reine Molkerei-Butter ½ Pfund auch geformt diese Woche **70** Pfg. mit 5 Prozent Rabatt.

Für die Tafel kaufen tausende und abertausende **Hausfrauen,** welche schon seit Jahren die hervorragende Qualität meiner Spezial-Marke kennen, nur noch **Knäusels** weltberühmten unübertroffenen **Molkerei-Butter-Ersatz** bisher T. K. jetzt Marke „Wähle selbst" Margarine ½ Pfd. **48** Pfg. 5 Prozent Rabatt. Wer probt, lobt!

Wollen Sie unbedingt einen billigeren Butter-Ersatz, dann verlangen Sie bitte für die Tafel sowie zum Braten und Backen meine Marke **„Knäusella"** vom Deutschen Reichs-Patent-Amt geschützt la. Landbutter-Ersatz — Margarine — ½ Pfund **38** Pfg., mit 5% Rabatt

A. Knäusel, 6 Filialen.

Freitag den 13. Oktober abends 8 Uhr im **Volkspark,** Burgstraße:

Mitglieder-Versammlung

der **weiblichen** Mitglieder des Sozialdemokrat. Vereins.

Tagesordnung:

1. **Bericht über die Frauen-Konferenz in Jena.** Referentin: **Genossin Rühle-Halle a. S.**
2. **Verschiedenes.**

Einen recht zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorstand.**

Distrikt Ammendorf.

Sonnabend den **14. Oktober** abends Punkt **8** Uhr im **Dreierhaus** zu **Osendorf**

öffentliche

Gewerkschafts-Versammlung.

Tagesordnung.

1. **Die gewerkschaftlichen Kämpfe der letzten Jahre bis zur Gegenwart.** Referent: Bezirkssekretär **H. Beims**-Magdeburg.
2. **Die Errichtung eines Gewerbegerichts für den Saalkreis.** Referent: Arbeitersekretär **H. Güldenberg**-Halle a. S.

Zu dieser für die Arbeiterschaft von Ammendorf und den umliegenden Ortschaften äußerst wichtigen Versammlung ladet zu zahlreichem Besuch ein **Der Einberufer.**

Kassen-Uebersicht, Rechnungs-Nachweise und Beläge für das Geschäftsjahr 1910/11 liegen zur Prüfung für jedes Mitglied bis zum 18. Oktober im Geschäftszimmer 8, **Schmeerstr. 1 II,** aus.

Zu den **Versammlungen** am **18.** u. **19. Oktober** im **Stadtschützenhaus** sind alle Mitglieder eingeladen.

Verein zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit Halle.

Vieh-Versicherungs-Verein zu Ahlsdorf.

Den Mitgliedern der Ortschaften **Ober-Röblingen, Unter-Röblingen, Amsdorf** und **Wansleben** zur Kenntnis, daß der Herr **Heinrich Hotopp** zu **Unterröblingen,** für die Ortschaften **Ober-Röblingen, Unter-Röblingen** und **Amsdorf,** der Herr **Fr. Märker** für die Ortschaften **Wansleben** und umliegenden Dörfer als Agenten eingestellt sind.

Wir bitten die Mitglieder des genannten Vereins, sich an diese Herren wenden zu wollen.

Der Vorstand: W. Hartmann.

Ortskrankenkasse der Sattler, Maler usw.

Freitag d. 20. Okt. 1911 abends 8 Uhr im „Engl. Hof", Gr. Berlin

Mitglieder - Versammlung

für die **Arbeitgeber** und **Arbeitnehmer** nachstehender Berufe: **Sattler, Tapezierer u. Täschner, Buchbinder, Gerber, Kürschner, Beutler, Handschuh- und Mützenmacher, Maler, Lackierer, Photographen, Vergolder u. Goldleistenfabrikanten, Perückenmacher, Coiffeure und Barbiere.**

Tagesordnung:

Wahl der Vertreter zur Generalversammlung für die Jahre 1912—1914. (§ 47 des Statuts).

Es haben zu wählen:

Für die Sattler	die Arbeitgeber	2,	die Arbeitnehmer	4	Vertreter
„ „ Tapez. u. Täschner	„	3,	„ „	5	„
„ „ Buchbinder	„	7,	„ „	13	„
„ „ Gerber	„	1,	„ „	1	„
„ „ Maler	„	18,	„ „	35	„
„ „ Handschuhmacher	„	1,	„ „	2	„
„ Barbiere	„	3,	„ „	6	„

Die Wahlhandlung findet für die Arbeitgeber im kleinen Saal, für die Arbeitnehmer im großen Saal statt, und laden wir hierzu unsere Mitglieder höflichst ein.

Der Vorstand.

Nachdem: **abends 9 Uhr in demselben Lokal**

General-Versammlung

für die Vertreter der Arbeitgeber u. Arbeitnehmer obengenannter Berufe.

Tagesordnung:

1. Bericht des Rendanten über den jeweiligen Stand der Kasse.
2. Wahl der Revisoren für das Rechnungsjahr 1911.
3. Ergänzungswahl des Vorstandes an Stelle der statutengemäß ausscheidenden Mitglieder.
   a) Arbeitgeber Herr Buchbindermeister Morgner,
   b) Arbeitnehmer die Herren P. Sommer und H. Döltz.
4. Ersatzwahl für den freiwillig ausgeschiedenen Arbeitnehmer Herrn Brode für das Jahr 1912.
5. Stellungnahme und Beschlußfassung über die Verfügung des Magistrats betr. Verschmelzung der hiesigen Krankenkassen.
6. Bericht von der Jahresversammlung des Zentralverbandes in Dresden.
7. Sonstige Angelegenheiten.

Der Vorstand:
J. A.: **Karl Holubek,** Vorsitzender.

In großen Dosen à 30 Pf.

Globin

bester Schuhputz

Überall zu haben.

Schulbilder-Rahmen, m. wunderhübschem Holzrahmen, b. **C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90.

Wein- u. Likör- Flaschen, Packleinen, Säcke, Fässer, alle Arten Altmaterialien, holt ab und zahlt höchste Preise **Fr. Jeserig,** Geiststr. 19, Hof l. K.

Extra billiger Verkauf!!

500 Jackett-Anzüge, nur modernste Muster und neueste Moden, um vor Eintreffen der Winterwaren möglichst zu **räumen,** zu folgenden, festen billigen Preisen:

Serie I	Serie II	Serie III
Herren-Jackett-Anzug in vielen Moden nur **7.75**	Herren-Jackett-Anzug, in karierten und gestreiften Must. nur **11.50**	Herren-Jackett-Anzug, wirkliche Prachtmuster, ein- und 2-reih. Fass. nur **15.50**

Auf alle Waren 5 Prozent Rabatt.

Ernst Renner, 14 Marktplatz 14.

Billiger Seefisch-Verkauf

Heute bis Sonntag täglich frische Zufuhr und offeriere in **blutfrischer Ware:**

Goldbarsch	Pfund	**18** Pfg.
Seelachs im Anschnitt	„	**22** „
Kabliau im Anschnitt	„	**27** „
See-Aal im Anschnitt	„	**30** „
Schellfisch im Anschnitt	„	**35** „
mit Kopf	„	**25** „
Bratschollen	„	**25** „
Karbonaden	„	**30** „

alle anderen Sorten billigst.

Bücklinge Kiste: Mk. **1,20.**

Billigste Bezugsquelle für Private und Händler auch in **ff. Räucherwaren und Marinaden.**

Verkaufsstellen: **Obere Leipzigerstr. 42** **An der Moritzkirche 5** **Kleine Ulrichstr. 30.**

Kieler Fisch-Börse.

Karl Ihde, Telephon 3617.

Empfehle für Freitag von 5 Uhr nachmittags die so beliebten **Blut- und Leberwürstchen** nach Berliner Art. Wurstsuppe **gratis!**

Ausserdem jeden Morgen: **Warmes Pökelfleisch,**
und abends: **Warme Knoblauchwurst.**

Paul Bauermann, Markt 20.
Tel. 1223.

Ansichts-Postkarten empfiehlt **Die Volks-Buchhandlung.**

Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.

Erscheint wöchentlich dreimal. Unsern Lesern bei Bedarf zur Beachtung empfohlen. Erscheint wöchentlich dreimal.

Abzahlungsgeschäfte
M. Thiele, Göbenstr. 1, p.

Brauereien
F. Günther, Halle a. S.

Briketts, Kohlen
Richard Wolf, verläng. Königstr.

Drogen und Farben
M. Rädler, Rannischestr. 2.

Eis- u. Verkaufsgeschäfte
F. Hennicke, Kl. Ulrichstr. 15.

Eisen- und Stahlwaren
F. Lindenhahn, Königstr. 8.

Eiserne Oefen
Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24.
F. Lindenhahn, Königstr. 8.

Fahrräder u. Nähmaschinen
Henry Klepzig, Reilstr. 2.
Osk. Wüstneck, L. Wuchererstr. 59.

Fleischermeister, Wurstfabriken
J. Klostermann, Advokatenweg 27.
Franz Kunze, Burgstr. 59.
August Mangold, Merseburgerstrasse 105.
Robert Schäfer, Königstr.
Otto Ulbricht, Bäckerstrasse 1.

Handleiterwagen-Fabriken
Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94.
Oskar Kutscher, Moritzkirchhof 10.

Haus- und Küchengeräte
K. Kuckenburg, Rannischestr. 12.

Herrenbekleidung
Moritz Rosenthal, Leipzigerstr. 1 (Rathaus).

Honigkuchen, Zuckerwaren
Friedrich Bock, Schmeerstrasse 16.

Hüte und Mützen
Friedrich Flietner, Geiststr. 23.

Kartonagen
W. Schmeil, Wuchererstr. 40.

Kaufhäuser
H. Eikan, Leipzigerstr. 87.
Bekleidg.-Gegenst. j. Art.

Kinderwagen
Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94.

Kolonialwaren
Franz Geyer, Gr. Brunnenstr. 32 p.
C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 26.
E. Weinhold, nur **Kleiner Berlin 2.**

Lederhandlungen
Herm. Schmidt, Geiststr. 23.

Möbel-Magazine
Möbel-Magazin Hall. Tischlermstr. Grosse Ulrichstr. 56

Photographische Ateliers
Richard Schröder, nur Steinweg 17.

Schuhwaren
C. Menge, Triftstrasse 1.

Schneiderei-Bedarfsartikel
F. C. Wissell, Marktplatz 11.
L. Zengerling, Schulstr. 7.

Spedition, Möbeltransport
O. Kästner & Co., Brunoswarte 36.
Wilh. Müller, Brunnenstr. 53.

Uhren- u. Goldwaren
Albert Grotzky, Geiststrasse 36.
Friedrich Heimann, Grosse Klausstr. 23.
Robert Koch, Leipzigerstr. 44.
Albert Mennicke, Gr. Steinstr. 62
A. Schäfer, Leipzigerstr. 92.
H. Wagner, Uhrmachermeister, Reilstrasse 4.
A. Weiss, Kleinschmieden 6.

Wasch-Anstalten.
Halloria, Dessauerstr. 5, Hof rechts. — Feraruf 2920. — Spezialit.: Herren-Stärke-Wäsche.

Weine u. Fruchtsäfte etc.
M. Kade Nachf., Leipzigerstr. 93.
Max Künzel, Magdeburgerstr. 59.

Weiss-Woll-Tapisserie
Franz Baumm, Lindenstr. 56.

Zahn-Techniker
Willy Nieder, Neue Promenade 16, vis-à-vis Leipz. Turm.

Zigarrenhandlungen
Fritz Bruns, Sophienstrasse 30.
F. Soldmann, Königstrasse 86.
Schubert, William, Zigarren und Schulartikel, Lauchstädterstr. 15.

Ammendorf.
Gärtnerei Diesel, Fernspr. 25.
Sanitäts-Drogerie, Inh.: Rich. Glaubig. Ammendorf Halleschestr. 65. | Radewell Hauptstr. 20.
A. Hermann, Uhrmacher.
Kaufhaus Merkur.
O. Probsthayn, Bettf.-Rein.-Anst.
W. Wünscher, Schuhwaren.
P. G. Blank, Kaufhaus, **Radewell.**

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219111013-18/fragment/page=0010